Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 674. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Welthofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 258 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 3. November 1925. — 58. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Von der Zeppelin-Eckener-Spende.

wp. **Köln,** 2. Nov. Die Zeppelin-Eckener-Spende des deutschen Volkes nimmt nach einer Mitteilung N. d. D. Z. eine immer größere Ausdehnung an. In den Ländern und Städten haben sich Ortsausschüsse gebildet, die bemüht sind, die Sammlungen der deutschen von allen Parteien einig betriebenen Volksspende durchzuorganisieren und so zu einem vollen Erfolg zu führen.

Von der Rheinlandkommission.

wtb. **Koblenz,** 2. Nov. (Tel.) Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die Neufassung der preußischen Pachtschutzordnung vom 16. Oktober für das besetzte Gebiet zugelassen.

Besprechung mit den Fraktionsführern.

wp. **Berlin,** 2. Nov. (Tel.) Zu der für morgen in Aussicht genommenen Besprechung des Reichskanzlers Dr. Luther mit den Fraktionsführern der in seinem Kabinett vertretenen Parteien über den Austritt der Deutschnationalen aus dem Reichskabinett teilt die Germania mit, daß vom Zentrum an dieser Aussprache die Abgg. Marx Fehrenbach und Stegerwald teilnehmen werden. — Laut Voss. Ztg. wird die Deutsche Volkspartei durch die Abgg. Dr. Scholz, Dr. Curtius und Dr. Kempkes vertreten sein und die Bayrische Volkspartei voraussichtlich durch die Abgg. Leicht und Graf Lerchenfeld.

Eröffnung der 2. Preußischen Polizeiwoche.

wtb. **Berlin,** 2. Nov. (Tel.) Die preußische Verwaltungsakademie eröffnet heute in der Berliner Universität die 2. preußische Polizeiwoche, die aus ganz Preußen und den übrigen deutschen Ländern beschickt war.

Schiffszusammenstoß.

wtb. **Hamburg,** 2. Nov. (Tel.) Bei Schulau stießen heute früh der englische Dampfer „Koranna" und der deutsche Dampfer „Ewer Anna Adele" zusammen. Der vor Anker liegende „Ewer" ist gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden. Die Schuldfrage kann erst durch die Untersuchung geklärt werden.

Der französische Ministerrat.

wtb. **Paris,** 2. Nov. (Tel.) Der Ministerrat hat heute nachmittag 5 Uhr unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik eine Sitzung abgehalten, in deren Verlauf der Text der programmatischen Erklärung festgelegt wurde, die Ministerpräsident Painleve morgen nachmittag in der Kammer und Justizminister Chautemps im Senat verlesen wird.

Der Sturz des persischen Königshauses.

wtb. **Paris,** 2. Nov. (Tel.) Nach einer vom „Journal" wiedergegebenen Meldung aus Teheran soll unter der Bevölkerung und auch in politischen Kreisen die Neigung bestehen, den Ministerpräsidenten und provisorischen Regierungschef zum Nachfolger des abgesetzten Schahs zu ernennen. Die Dynastie Pehlewy würde an die Stelle der Kajartreten. Die Presse sei dafür, dem Präsidenten Pehlewy den Titel Majestät zu verleihen. Der Erkronprinz hat gestern Teheran verlassen und soll sich nach Frankreich begeben haben.

Der gestürzte Schah von Persien befindet sich gegenwärtig in einem Pariser Hotel. Seit zwei Jahren hält er sich in Frankreich auf. Im vergangenen Monat wollte er sich nach Persien zurückbegeben, doch hatte er, wie es heißt, aus Gesundheitsrücksichten die Abreise wieder aufgehoben.

Englands „Abrüstung".

wtb. **London,** 1. Nov. (Tel.) Marineminister Birdgeman führte in einer Rede aus:

Unsere Kreuzer werden allmählich alt und müssen ersetzt werden. Seit dem Weltkriege haben vier große Seemächte, nämlich Amerika, Frankreich, Italien und Japan, 318 Kriegsschiffe vom Kreuzer abwärts auf Stapel gelegt. England hat, das diesjährige Bauprogramm nicht eingerechnet, elf Schiffe auf Stapel gelegt. Kann England nun beschuldigt werden, daß es mit dem neuen Wettrüsten den Anfang macht? Solange England eine Inselmacht mit einem ausgedehnten Reiche ist, können wir nicht zulassen, daß wir ohne Schutz sind. Im übrigen wäre unseren tapferen Seeleuten gegenüber nichts grausamer, als sie in veralteten Schiffen gegen neuzeitliche Schiffe kämpfen zu lassen.

Türkische Truppentransporte an die Irakgrenze?

wtb. **London,** 2. Nov. (Tel.) Wie die Londoner Presse meldet, hat das Foreign Office in der vergangenen Woche Kenntnis davon erhalten, daß die Türkei die Genehmigung erhalten habe, Truppen in Stärke von 5 000 Mann durch Syrien an die Grenze des Irakgebietes zu befördern. Das Foreign Office habe sofort bei der französischen Regierung Protest erhoben, doch sei kein Anzeichen dafür vorhanden, daß dieses die Truppentransporte verbieten werde.

Gasvergiftung auf einem Ozeandampfer.

wtb. **Rom,** 2. Nov. (Tel.) Ein schweres Unglück ereignete sich gestern an Bord eines nach Amerika abgehenden Dampfers vor der Verstauung der Ware. Wie gewöhnlich war das Schiff mit Cyangas desinfiziert. Zwei Arbeiter öffneten die Bordtür, um in das Innere hinabzusteigen, stürzten aber mit einem lauten Schrei in die Tiefe. Der Leiter der Desinfektionsarbeiten sowie der Vorsitzende des Sanitätsdienstes eilten zur Hilfeleistung herbei, stürzten aber ebenfalls in die Tiefe. Erst jetzt stellte man fest, daß die in die Tiefe Gestürzten durch giftige Gase betäubt waren. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

4 Opfer eines Neubaueinsturzes.

wtb. **Rom,** 2. Nov. (Tel.) In Santa Margerita di Savona stürzte ein Neubau ein, wobei vier Arbeiter getötet und 7 schwer verletzt wurden.

Ein Omnibus vom Zuge überfahren.

wtb. **Nahuria** (Georgien), 2. Nov. (Tel.) Bei einem Bahnübergang wurde ein mit Schulkindern besetzter Omnibus von einem Personenzuge erfaßt. 7 Kinder wurden getötet, 24 verletzt.

Gedenkfeier an deutschen Gräbern in Frankreich.

wtb. **Paris,** 2. Nov. (Tel.) Auf dem Pariser Friedhof in Bagneux Montrouge fand heute mittag vor den deutschen Kriegergräbern eine Gedenkfeier statt, an der außer dem deutschen Botschafter die Mitglieder und Beamten der Botschaft, sowie die Mitglieder und Beamten der deutschen Dienststellen in Paris, Vertreter der deutschen Presse und deutsche Frauen teilnahmen. Botschafter von Hoesch hielt eine Rede, in der er u. a. sagte: Voriges Jahr konnte ich mit Ihnen feststellen, daß die Sonne sich zu entschleiern begann. Heute sind wir in der Lage, festzustellen, daß die starke Hoffnung, die uns im vorigen Jahre zu beseelen begann, nicht zu schanden geworden ist. Wir atmen freier, der Druck, der jahrelang auf uns lastete, beginnt zu weichen und am Horizont zeigt sich uns die Hoffnung, daß Deutschland bald den ihm gebührenden Platz wieder einnehmen wird im friedlichen Wettbewerb und friedlichen Zusammenwirken der Nationen, zum Heile unseres eigenen Vaterlandes, unseres blutgetränkten Erdreichs und überhaupt der ganzen Menschheit. Der Botschafter war des ferneren in der Lage, anzukündigen, daß von nun an die deutschen Soldatengräber nicht nur in Paris, sondern überhaupt in Frankreich ein möglichst würdiges Aussehen erlangen werden. Es seien Mittel und Wege gefunden worden, die den Witterungsunbilden so stark ausgesetzten Holzkreuze auf den Soldatenfriedhöfen durch steinerne Gedenktafeln zu ersetzen. Er hoffe, daß im nächsten Jahre die deutschen Gräber bereits im Schmucke der neuen Ausstattung sein werden. Auch der Zustand der großen Gräberfelder in Frankreich sei durch eine deutsche Kommission zusammen mit französischen zuständigen Persönlichkeiten geprüft worden. Man sei bei den französischen Stellen auf Verständnis und Entgegenkommen für die deutscherseits ausgesprochenen Wünsche gestoßen. Leider werde es aber bei der großen Anzahl der Gräber nicht möglich sein, alle so zu gestalten, wie man es wünschen müsse, aber er hege die Zuversicht, daß unter Mitwirkung der für den Zustand der Gräber vertragsmäßig verantwortlichen französischen Regierung ein Zustand geschaffen werden könnte, der, wenn er auch nicht als befriedigend, so doch als würdig bezeichnet werden könne.

Die deutsche Abrüstung.

wtb. **London,** 2. Nov. (Tel.) Der Reutervertreter in Köln meldet, am 1. Nov.: Die Fortschritte in der deutschen Abrüstung dauern in einer Weise an, die die interalliierte Militärkontrollkommission befriedigt. Die Unterausschüsse der Kommission werden wie folgt zurückgezogen: Frankfurt (Frankreich) am 13. November, Hamburg und Breslau (Großbritannien) 1. Dezember. Generalmajor Wauchope, Chef der britischen Abteilung der Kontrollkommission fuhr am 1. November nach Paris um dem Völkerbundsrat über den Fortschritt der Materialzerstörung bei Krupp zu berichten. Diese wird, wie verlautet, mit genügender Schnelligkeit ausgeführt um zu der Erwartung zu berechtigen, daß sie zu dem vorgeschriebenen Datum (20. Dezember) beendet sein wird.

Eine englische Beurteilung Hindenburgs.

wtb. **London,** 2. Nov. (Tel.) In einem „Der neue Hindenburg" überschriebenen Leitartikel sagt Daily News: Die Ereignisse haben bewiesen, daß die sehr natürliche Besorgnis, die in England über die Wahl des Marschalls Hindenburg zum Präsidenten der deutschen Republik empfunden wurde, nicht berechtigt war. Wenn es richtig ist, was behauptet wird, daß der raube alte Krieger von militärischen Dingen alles und von anderen Dingen nichts versteht, dann ist es doch auch wahr, daß er in seiner neuen amtlichen Eigenschaft eine bittere Enttäuschung für die nationalen Heißsporne gewesen ist, die sich eingebildet hatten, daß er Wachs in ihren Händen sein würde. Die Engländer müßten Hindenburg alle Anerkennung zollen, die er zweifellos verdiene, nicht nur für seine standhafte Weigerung, eine Parteiauffassung von seiner Verantwortung zu haben, sondern auch wegen seiner Klugheit, Mäßigung und würdigen Haltung, die er von dem Augenblick an gezeigt habe, wo er das repräsentative Oberhaupt des deutschen Volkes wurde. Seine letzte Handlung, die in der Mitteilung bestand daß er entschlossen ist, sein Wort bezüglich des Paktes von Locarno aufrechtzuerhalten ohne Rücksicht auf Veränderungen im Kabinett hat die nationalistischen Schadenstifter mit Verwirrung und Unruhe erfüllt. Durch diesen Schritt hat er unseres Erachtens den Willen des Volkes zum Ausdruck gebracht. Es besteht wenig Zweifel, daß die Mehrheit des Volkes friedlich gesinnt und daß es im ganzen mit der Regelung von Locarno einverstanden ist, weil es sieht, daß sie dem Lande ein neues Ansehen in Europa und neue Hoffnungen für die Zukunft gewährt. Hindenburg hat wohl daran getan, zu verhindern, daß die Frage durch den Wirrwarr von Neuwahlen verdunkelt wird. Die Haltung des Präsidenten in dieser Frage wird vielleicht dazu führen, daß sein Bild als Mann des Friedens mehr im Gedächtnis bleibt, als das des großen Kriegsmannes.

Zum deutsch-italienischen Handelsvertrag.

* **Berlin,** 2. Nov. Zur Ergänzung der bisherigen Nachrichten über den Abschluß der deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen erfährt die K. V. noch, daß sich die Verhandlungen in den letzten Tagen äußerst schwierig gestaltet haben. Das geht schon daraus hervor, daß die Paraphierung erst in der Nacht vom Freitag zum Samstag 1.20 Uhr erfolgte. Am Samstag ist dann erst der Text fertiggestellt und unterzeichnet worden. Auf italienischer Seite wurde die Unterzeichnung von Mussolini und einem italienischen Delegierten, auf deutscher Seite von unserem Botschafter Neurath und dem Führer unserer Delegation, Ministerialdirektor Dehnhardt, vorgenommen.

Das wichtigste an dem jetzt abgeschlossenen Vertrage ist die Tatsache, daß er auf beiden Seiten die uneingeschränkte Meistbegünstigung aufweist. Schon in dem bisherigen Provisorium war die Meistbegünstigung enthalten, jedoch mit Ausnahmen von beiden Seiten. Diese Ausnahmen fallen jetzt fort, so daß unsere Industrie in den Genuß des italienischen Tarifvertrags kommt, der umso wertvoller ist, als Italien bereits mit sieben anderen Ländern Vertragstarife abgeschlossen hat. Alle die Zugeständnisse, die Italien diesen Ländern gemacht hat, kommen nunmehr auch unserer Industrie zugute. Die Meistbegünstigung gilt auch für alle die Bestimmungen, die im Vertragstext enthalten sind, z. B. für die Freiheit des Handels und der Schiffahrt, für die Fragen der Niederlassung und des Grunderwerbs. Sie gelten auch für die steuerliche Behandlung der deutschen Gesellschaften in Italien; ferner ist grundsätzlich die Freiheit der Ein- und Ausfuhr und der Durchfuhr festgestellt worden.

Der Vertrag wird voraussichtlich erst am 15. November in Kraft treten. Bis dahin ist der provisorische Zustand verlängert worden, und zwar aus zolltechnischen Gründen. Die bisher veröffentlichten Zollsätze werden hier als falsch bezeichnet. Soviel könne aber heute schon gesagt werden, daß für unsere Landwirtschaft erträgliche und zufriedenstellende Zollsätze herausgeholt worden sind. Was den Wein anbelangt, so ist man ebenfalls zu erheblich höheren Sätzen gelangt. Wie oben bereits erwähnt, ist für unsere Industrie das wichtigste, die volle Meistbegünstigung. Die deutsche Delegation hat allerdings der Gegenseite einige Konzessionen auf industriellem Gebiete gemacht, die für uns nicht leicht, sogar sehr schmerzlich waren. Deutschland hat aber im Einvernehmen mit den maßgebenden deutschen Industrien den Entschluß gefaßt, die Verhandlungen an einer Position — es handelt sich um Kunstseide — nicht scheitern zu lassen.

Beschlüsse der kommunistischen Parteikonferenz.

wtb. **Berlin,** 2. Nov. (Tel.) Die im preußischen Landtag zusammengetretene kommunistische Parteikonferenz beendete ihre Arbeiten. In einer Resolution über die politische Lage und die Aufgaben der Partei fordert die Parteikonferenz als Hauptlosung einen starken Linksblock in der deutschen Arbeiterbewegung mit einer außenpolitischen Einstellung für ein unabhängiges sozialistisches Deutschland im freien Bündnis mit der Sowjetunion. Zur besonderen gegenwärtigen politischen Lage fordert die Parteikonferenz die sofortige Auflösung des Reichstages, den Sturz der Regierung Luther und den Kampf gegen den Kriegspakt von Locarno. Bezüglich der Lage in Preußen soll durch völlige Unabhängigkeit der kommunistischen Landtagsfraktion von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und von der deutschnationalen Stimmenkombination die Kritik des arbeitsfeindlichen Verhaltens der jetzigen Regierung klargestellt werden. Dabei fordert die K. P. D. die sofortige Auflösung des preußischen Landtages ebenso, wie sie aus den gemeldeten Gründen die Auflösung des Sächsischen Landtages herbeiführen will.

Schiffspfandrechte in ausländischer Währung.

bb. **Berlin,** 2. Nov. (Tel.) Angesichts der Kreditschwierigkeiten, unter denen auch die deutsche Binnenschiffahrt leidet, hat der Reichsausschuß für die deutsche Binnenschiffahrt beim Reichsjustizministerium und beim Reichsverkehrsministerium beantragt, daß die Geltungsdauer der Gesetze über die Eintragung von Schiffspfandrechten in ausländischer Währung hauptsächlich vom 29. März 1923, über den 31. Dezember d. J. hinaus bis auf weiteres verlängert werden. Das Ausland sieht nach Auffassung des Reichsausschusses in einer Eintragung auf Reichswährung zurzeit noch keine genügende Sicherheit. Sicherlich erscheint es angebracht, jedes Mittel zur Beseitigung der Kreditnot in Deutschland anzuwenden, aber auf der anderen Seite muß doch verlangt werden, daß alles geschieht, um das Ausland dazu zu bringen, endlich die deutsche Währung für ebenso sicher anzusehen wie die des eigenen Kredit gebenden Landes. Nach unserer Erkundigung beim Reichsjustizministerium werden noch Untersuchungen angestellt, so daß über die Stellungnahme der Behörden nichts gesagt werden kann.

Preußischer Landtag.

90. Sitzung.

vdz. **Berlin,** 2. Nov. (Tel.) Vor Eintritt in die Tagesordnung fordert Abg. Sobottka (Komm.) sofortige Beratung eines kommunistischen Antrages, wonach mit Rücksicht auf das Unglück auf Zeche „Holland" in Wattenscheid die sofortige Beseitigung des Prämiensystems gefordert wird. Der Antrag scheitert, da Widerspruch erhoben wird.

Das Haus erledigt ohne Aussprache die Anfragen und Anträge über die Weitergewährung der landwirtschaftlichen Kredite sowie über die Hergabe staatlicher Kredite an die Städte und Industriegebiete zum Ankauf von Kartoffeln nach den Beschlüssen des Ausschusses.

Eine Reihe von kommunistischen Anträgen werden dem Ortsausschuß überwiesen, ebenso der gemeinsame Antrag auf Hergabe von Mitteln für Wohnungsbauten in Ostpreußen.

Hierauf wird die **allgemeine Aussprache zum Haushalt des Staatsministeriums und Ministerpräsidenten** fortgesetzt.

Abg. Riedel (Dem.) bezeichnet die im Osten durch den Versailler Vertrag gezogenen Grenzen als unnatürlich, unwirtschaftlich und ungerecht. Die parteipolitische Rede, die der deutschnationale Abg. Baecker hier gehalten hat über die Ergebnisse von Locarno trägt nicht dazu bei, bald eine andere Lösung zu finden. Der Kreditnot im Osten muß durch Hergabe von Krediten gesteuert werden. Auch das Schulwesen ist im Osten stark zerrüttet. Da hat das Reich auch zu helfen. Eine Besprechung über Locarno lehnt meine Fraktion hier ab. Die Erweiterung des preußischen Kabinetts ist gewiß wünschenswert, aber nur durch Parteien, die auf dem Boden des heutigen Staates stehen (Zustimmung links). Daß es nicht möglich war, die Koalition bis zu den Deutschnationalen auszudehnen, zeigt ja gerade wieder die Haltung dieser Partei zu Locarno. Was wollen denn die Deutschnationalen eigentlich? Wollen sie eine neue Ruhrkatastrophe? Wollen sie ewig mit aller Welt in Unfrieden leben? Man liebt sein Vaterland nicht nur in Phrasen, sondern auch mit Opfern, auch im Sinne der politischen Ueberzeugung. Das möchten wir den Deutschnationalen sagen. (Lebhafter Beifall links, Zurufe rechts).

Abg. Dr. Klamt (Wirtschaftl. Ver.) erklärt, die deutschnationale Partei hätte sich einer gewissen Inkonsequenz gegenüber dem Ergebnis von Locarno schuldig gemacht. Jedenfalls könnte das Rheinland nicht befriedigt sein von dem Ergebnis von Locarno. Minister Severing hat uns das Versprechen gegeben, er wolle den Mittelstand schonen. Wir machen unsere Haltung ihm gegenüber abhängig davon, wie er sein Versprechen erfüllt.

Abg. Jacoby-Raffauf (Ztr.) zählt eine Reihe von Unzuträglichkeiten auf, unter denen die Bevölkerung des besetzten Gebietes u. a. infolge der beim Beamtenbesoldungsabbau beliebten Methode zu leiden habe und fordert schnellste Abhilfe. Es müsse endlich die Entschädigung derjenigen Deutschen erfolgen, die aus den westlich abgetretenen Grenzgebieten ausgewiesen wurden und Haus und Hof verlassen haben. Ferner müsse die Staatsregierung dafür sorgen, daß die Werthemessung des Grund- und Bodens im Westen gerecht vorgenommen wird. Es gehe nicht an, daß bei dem Reichsbewertungsbeirat nicht ein Mitglied des Westens, besonders der Winzer von Saar, Mosel und Rhein ist. Die Steuerlast der Wirtschaft ist zu hoch und muß eine Milderung erfahren. Bezüglich Locarno müsse Deutschland als gleichberechtigtes Mitglied behandelt werden. Warum noch 10 Jahre Besetzung im Rheinland, wenn der Sicherheitspakt geschaffen ist? Auch das Saarland sehne sich nach dem Rheinland zurück, mit dem es verbunden ist und bleibt.

Abg. Freiherr von Wangenheim (Deutsch-Hann.) kritisiert den Vertrag von Locarno und spricht der Staatsregierung das Mißtrauen der Deutsch-Hannoveraner aus.

Abg. Spickernagel (DVP.): Meine Ausführungen am letzten Freitag sind durch einen offenbaren Uebermittlungsfehler falsch wiedergegeben worden. Nach den Berichten einiger Blätter soll ich ausgeführt haben, die Deutsche Volkspartei übernehme gern die Verantwortung für Locarno. In Wirklichkeit habe ich die endgültige Annahme an ganz bestimmte Voraussetzungen geknüpft. Entsprechend unserer grundsätzlichen Stellung zum Vertragswerk von Locarno, das nach unserer Meinung endgültig nur dann angenommen werden kann, wenn die uns feierlich gemachten Versprechungen vorher soweit erfüllt sind, daß das deutsche Volk den ernsten Willen der Gegenseite zur Vertragstreue erkennt, habe ich Maßnahmen gefordert, die geeignet sind, bei den kommenden Verhandlungen alle die Belange des preußischen Staates zumal unseres schwer leidenden Rheinlandes durchzusetzen. Daß wir solche Maßnahmen unterstützen, ist selbstverständlich. Nur auf diese Maßnahmen bezieht sich die Schlußbemerkung meiner Rede bezüglich der Unterstützung der Regierung.

Damit schließt die allgemeine Besprechung. **Das Gehalt des Ministerpräsidenten wird bewilligt.** Die Abstimmung findet am Dienstag statt.

Das Haus geht über zur zweiten **Beratung des Haushaltes für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.**

Abg. König-Swinemünde (Soz.): Die Schulpolitik der preußischen Regierung trägt in der jetzigen Zeit politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich eine schwere Verantwortung. Es sei vom Kultusministerium zu fordern, daß es den breitesten Schichten der Volksmasse den Zugang zu den Bildungsstätten vermittelt. Der Schiele'sche Reichsschulgesetzentwurf sei ein Zeugnis für die Bildungsfeindlichkeit der Rechten. Auch den künftigen Lehrern wolle man nicht die erforderliche Vorbildung geben.

Abg. Oelze (DN.) legte die Stellungnahme seiner Fraktion zum Reichsschulgesetz dar. Die Schule

müßte von christlichem Geiste durchdrungen sein, aber das unter sozialistischem Einfluß stehende Ministerium gehe über die berechtigten Wünsche der Eltern auf positiv christliche Erziehung der Kinder einfach hinweg. Unverständlich sei dabei die Haltung des Zentrums. Um der Wahrheit willen müsse in der Schule über die Frage der Kriegsschuld noch mehr Aufklärung gegeben werden. Das Universitätsstudium für die Volksschullehrer lehne die deutschnationale Fraktion ab als unzweckmäßig. Die Lehrerbildung müsse aber nach konfessionellen Grundsätzen gestaltet werden. Besondere Förderung verdient auch die Musikausbildung. Die Personalpolitik des Ministers fordert die Kritik stark heraus.

Abg. **Lauscher** Ztr.): Die religiöse Spaltung dürfe nicht dahin führen, daß wir nicht mehr ein Volk von Brüdern sind, dessen einzelne Mitglieder sich zur gemeinsamen Arbeit die Hand reichen müssen. (Sehr wahr). Wenn der „Vorwärts" und der sozialdemokratische Pressedienst die katholische Kirche beleidigen, so dient das allerdings nicht dem Frieden des deutschen Volkes. Zu begrüßen sei, daß der Abg. Heilmann solche Exzesse ausdrücklich mißbilligt habe. Ueber das Reichsschulgesetz sei eine Verständigung möglich, wenn sich die Linke auf den Boden der Gewissensfreiheit stellen wolle. Das Zentrum wolle die Bekenntnisschule niemanden aufdrängen, die Sozialdemokraten aber wollten eine Zwangseinheitsschule. Das Zentrum werde auch weiter an der konfessionellen Lehrerbildung festhalten. Die konfessionelle Schule sei auch im Bereich des Hochschulwesens das Ideal. Zum Schluß forderte der Redner, daß die Regierung Mittel und Wege finden müßte, um dem katholischen Volksteil zu seinem Rechte zu verhelfen. Es dürfe nicht länger gezögert werden, an die Lösung der Konkordatsfrage heranzutreten.

Abg. **Schwarzhaupt** (Deutsche Volksp.) wendet sich eingehend der Personalpolitik des Ministeriums zu, die bei der obersten Schulverwaltung anscheinend das Schwergewicht darauf lege, die Linke zufriedenzustellen. Es scheine, daß man von oben her den Evangelischen bieten zu können glaubt, was man den Katholiken gegenüber nicht wage. Der Reichsschulgesetzentwurf in seiner gegenwärtigen Form drücke die Leistungsfähigkeit der Schulen bedenklich herab. Es wäre erfreulich, wenn dieser Entwurf zurückgezogen würde.

Abg. **Korsch** (Komm.): Es sei nicht das Geringste unternommen worden, das Schulwesen republikanisch einzustellen. Auch die christliche Kirche sei der Bundesgenosse der kapitalistischen Diktatur.

Um ¼7 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr.

Politische Umschau

Maßregelung eines völkischen Abgeordneten.

wtb. **Berlin**, 2. Nov. (Tel.) Wie die Blätter melden, beschloß in einer Versammlung der Führer der nationalsozialistischen Arbeiterpartei des Landes Braunschweig, in Gegenwart der Vertreter der Gauleitung Hannover, daß der braunschweigische Landtagsabgeordnete Riese sein Mandat niederlege, weil seine Tätigkeit im braunschweigischen Landtag nicht den Anschauungen und Grundsätzen der Partei entspreche. Da Riese die Mandatsniederlegung ablehnte, wird er aus der Partei ausgeschlossen. Riese hatte sich bei der kürzlichen Abstimmung im braunschweigischen Landtag über den Vergleich mit dem vormals regierenden herzoglichen Hause der Stimme enthalten.

Zum Löb-Prozeß.

vdz. **Berlin**, 2. Nov. (Tel.) Zu den Kommentaren einiger Blätter über den Rücktritt des Oberstaatsanwaltes Dr. Friederes von der öffentlichen Anklage im Löb-Prozeß stellt der Staatsanwalt fest, daß die Begründung für das Nichtauftreten am Tage der Urteilsverkündung nicht von ihm stammt und von ihm auch nicht der Presse übergeben worden ist. Zur Sache selbst bemerkt er, daß er bereits in früheren Stadien des Verfahrens betont hat, daß eine Verurteilung des Staatsbankpräsidenten a. D. Löb wegen Meineides nicht zu erwarten sei. Die von einigen Blättern vermißte ausdrückliche formelle Anweisung konnte nicht erfolgen. Die dafür maßgebenden Gründe entziehen sich aus innerdienstlichen Gesichtspunkten der öffentlichen Erörterung.

Weitere Ausführungen Dr. Stresemanns.

* **Dresden**, 2. Nov. Bei dem großen Bankett in der Ressource sprach Reichsaußenminister Dr. Stresemann über die Wirtschaft und Locarno. Er führt laut K. Z. aus:

Die Gesundung der deutschen Wirtschaft könne nicht von Kartellen und Syndikaten, sondern nur durch den gesunden Wettbewerb der einzelnen Wirtschaftler kommen. Dieser Wettbewerb, der unsere Wirtschaft groß gemacht habe, sei durch den Weltkrieg ausgeschaltet. Durch die Inflation wurde der Wirtschaft das Betriebskapital entzogen. Viele Milliarden sind erforderlich, um die deutsche Wirtschaft wieder auf die alte Höhe zu bringen. Vielleicht wäre es ein falscher Stolz gewesen, daß man vor dem Kriege alle Mittel für die Wirtschaft nur aus dem eigenen Lande herauschaffen wollte. Durch ausländische Kapitalbeteiligung hätten wir vielleicht Bundesgenossen, zum mindesten aber Interessenten an unserm Schicksal gewonnen. Heute müsse man andere Wege gehen. Wenn man heute deutsche Politik so treiben würde, als wenn noch eine große Armee dahinterstände, dann würde man handeln, wie ein Kaufmann, der sein Geschäft nicht umstellt, auch wenn er Millionen verloren hat. Es sei besser, wenn man auch einmal einen Einfall ausführt, als wenn man Jahre hindurch darauf warte, daß Göttin Fortuna einem alles wieder gebe, was man verloren habe. Der Sinn von Locarno sei, durch politische Verständigung eine friedliche Entwicklung Europas auf lange Zeit zu sichern. Das Ziel sei die Einheit des Reiches und das Rheinland zu schützen vor Angriffen, gegen welche es kein deutsches Heer gebe. Wenn Europa nicht über die Grenzen der einzelnen Länder hinaus finanziell und wirtschaftlich zusammenarbeite, würde es bald hinter die anderen Erdteile zurückgeworfen werden.

Marokko und Syrien.

Zu den Kämpfen in Marokko.

wtb. **Paris**, 2. Nov. (Tel.) Dem „Neuyork Herald" wird aus Tanger gemeldet, daß im Wergatal Truppenbewegungen vor sich gingen, die einen ziemlich ernsten Charakter trügen. Französische Abteilungen seien bei ihrer Verproviantierung, die im Innern wegen der schlechten Wege nicht sichergestellt werden könne nach Rabatt und den Küstenplätzen zurückgezogen worden. Südlich von Tetuan, auf dem Frontabschnitt von Alhucemas würden verschiedene Bataillone nach Tetuan gehen, um die Geschütze der Rifstruppen, die immer noch von Beni-Hogmar aus erfolgreich Tetuan bombardierten, unschädlich zu machen.

General Sarrail soll zur Verantwortung gezogen werden.

wtb. **Paris**, 2. Nov. (Tel.) Der „Matin" fordert heute vormittag die Regierung auf, General Sarrail vor ein Gericht zu stellen. Wenn ein Kapitän sein Schiff verlasse, würde er vor ein Gericht zitiert. Soll ein General, der eine Kolonie verliere, etwa nicht vor der Justiz erscheinen?

Hungersnot in Damaskus?

wtb. **Paris**, 2. Nov. (Tel.) Dem Journal wird aus London gemeldet, daß nach Nachrichten aus Alexandrien die Drusen Damaskus vollständig isoliert und jede Lebensmittelversorgung unmöglich gemacht haben. Man befürchtet eine Hungersnot.

Zur Lage in Palästina.

wtb. **London**, 2. Nov. (Tel.) „Manchester Quardian" meldet aus Jerusalem: Die Regierung in Palästina verbot eine Protestkundgebung gegen Frankreich. Trotzdem soll ein Sympathiestreik bevorstehen.

Die Lage in China.

Erfolge Tschangtsolins und Wupeifus.

wtb. **Paris**, 2. Nov. (Tel.) Havas berichtet aus Peking: Sowohl die Anhänger Marschall Tschangtolins als auch die des Marschalls Wupeifu erklären, daß die Armee, der sie angehören, einen großen Sieg über die andere Armee davon getragen, dem Gegner Verluste von mehreren tausend Mann beigebracht und zahlreiche Gefangene gemacht habe. Nach den Behauptungen der Anhänger Tschangtsolins hätten seine Truppen die Stadt Pengpu eingenommen; nach den Berichten der Anhänger Wupeifus hätten dessen Soldaten Hsutschaufu besetzt. In Peking schließe man daraus, daß eine Schlacht in der Gegend von diesen Ortschaften im Gange sei, glaube jedoch nicht, daß die beiden Heere scharf aufeinander gestoßen seien. Die Haltung des christlichen Generals Fengyuhsiang bleibe unentschieden.

Zum Grubenunglück auf Zeche Holland.

wtb. **Berlin**, 2. Nov. (Tel.) Wie das Grubensicherheitsamt durch den Amtlichen preußischen Pressedienst mitteilt, hat die bisherige Untersuchung über die Schlagwetterexplosion auf der Zeche Holland 1—2 folgendes ergeben: Kurz vor der Explosion ist in einem tiefer liegenden Flöz eine starke Erderschütterung (Gebirgsschlag) erfolgt. Dadurch sind größere Mengen Schlagwetter ausgetreten und mit dem Wetterstrom in höher liegende Strecken gezogen. Dort haben sie sich entzündet. Die Ursache der Entzündung ist mit Wahrscheinlichkeit darin zu suchen, daß durch den Gebirgsschlag in der elektrischen Lokomotivförderung Kurzschluß und damit eine Flammenbildung aufgetreten ist. Die Fortpflanzung der Explosion ist durch das Gesteinstaubverfahren aufgehalten worden, das sich hierbei vorzüglich bewährt hat.

Beileidskundgebungen.

wtb. **Berlin**, 2. Nov. (Tel.) Der Reichspräsident richtete an den Oberberghauptmann in Dortmund folgendes Telegramm: Die Nachricht von dem schweren Explosionsunglück auf der Schachtanlage Holland hat mich tief bewegt. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der toten Bergleute den Ausdruck meiner herzlichen Anteilnahme und den Verletzten meine besten Wünsche für ihre Wiedergenesung zu übermitteln.

Der Reichsarbeitsminister übermittelte aus Anlaß des Grubenunglücks auf der Zechenanlage 1 und 2 der Zeche Holland bei Wattenscheid, dem Betriebsrat der Zeche, der Zechenverwaltung und dem Bürgermeister von Wattenscheid telegraphisch sein Beileid.

wtb. **Berlin**, 2. Nov. (Tel.) Aus Anlaß der Schlagwetterkatastrophe auf der Zeche Holland richtete der Reichskanzler an die Zechenverwaltung in Wattenscheid folgendes Beileidstelegramm: „Die Nachricht von dem schweren Schlagwetterunglück auf der Zeche Holland hat mich aufs Tiefste ergriffen. Der Belegschaft, insbesondere den Angehörigen der Verunglückten, bitte ich herzlichstes Beileid der Reichsregierung zu übermitteln." An den Betriebsrat der Zeche Holland drahtete der Reichskanzler: „Tief erschüttert durch die Nachricht eines schweren Schlagwetterunglücks auf der Zeche Holland spreche ich dem Betriebsrat die wärmste Anteilnahme der Reichsregierung aus."

Der Dolchstoß-Prozeß.

Die Vernehmung der Sachverständigen.

wtb. München, 2. Nov. (Tel.) Im Prozeß Hohmann begann heute die Erstattung von Gutachten durch die Sachverständigen. Als erster Sachverständiger wurde der **Berliner Universitätsprofessor Geh.-R. Hans Delbrück** vernommen, der u. a. ausführte: Wenn ich auch zu denen gehöre, die am alten Deutschland hängen, so rona ich mich doch zu der Erkenntnis durch, daß Deutschland heute nur in der jetzigen Form der demokratischen Republik leben kann. Für mich war die Tatsache, daß wir unsere Flotte kampflos dem Feinde ausliefern mußten, von so unsäglicher Schmach, daß ich es lieber gesehen hätte, wenn die ganze Flotte mit Mann und Maus in Grund und Boden geschossen worden wäre. Unserem jahrelangen Kampf gegen die Kriegsschuldlüge wurde gerade in der letzten Zeit ein Erfolg beschieden, da Poincare in amerikanischen Zeitschriften die These von Versailles glatt fallen läßt. Das Gleiche tat auch Lord Grey in seinen Memoiren. Bei der Beurteilung der Dolchstoßfrage ist es die Frage, ob die Revolution auf den Waffenstillstand und den Frieden einen ungünstigen Einfluß ausübte. Der Auffassung, daß uns durch den Dolchstoß der Sieg entrissen wurde, muß ich auf das Allerentschiedenste widersprechen. Wir verloren den Krieg dadurch, daß die große Offensive vom 21. März 1918 zwar einen taktischen, aber keinen strategischen Erfolg brachte, obwohl sich unsere Truppen mit tadelloser Bravour schlugen. Von da ab setzte ein allmähliches Nachlassen unserer Kräfte ein. Welchen Anteil die Agitation gewisser Kreise an dem Niederbruch der Stimmung an der Front hatte, läßt sich schwer sagen. Der 4. August 1914 war ein glänzendes Zeugnis dafür, daß der nationale Gedanke in der Sozialdemokratie die Oberhand bekommen hatte. Für den Verständigungsfrieden haben wir nicht das Nötige getan. Der Sachverständige zählt vier bis fünf positive Friedensanerbietungen auf, mit denen die Entente an Deutschland herangetreten sei. Die maßgebenden Kreise hätten aber auf Belgien nicht verzichten wollen. Ziehe man die unzulängliche Verpflegung und Ausstattung der Truppen, die grauenhaften, unersetzlichen Blutverluste, die Empfindung, daß die Ueberwindung der feindlichen Front unerreichbar sei, die Erkenntnis von der ungenügenden Wirkung des U-Bootkrieges, die Einsicht, daß die öffentliche Meinung systematisch belogen wurde, das Heranfluten immer neuer Massen von Amerikanern und die offensichtliche Ueberlegenheit des Feindes an Flugzeugen und Tanks in Betracht, so sei es klar, daß daraus eine furchtbare Zermürbung der Front hätte hervorgehen müssen. Die Agitation war nur ein unbedeutendes Moment gegenüber allen diesen Dingen.

Die Klage wurde erhoben gegen die Behauptung der Münchener Post, daß die Dolchstoßlegende eine Geschichtsfälschung bedeuteten. Ich kann Cohmann nicht dessen. Sie sind eine Geschichtsfälschung, und zwar von umso schlimmerer Art, als sie gleichzeitig eine Volksverhetzung darstellen. Ich kann ein Unrecht des Beschuldigten nicht erkennen, wenn er sich in den allerschärfsten Ausdrücken dagegen verwahrt. Neun Zehntel der Anklagen, die in den Heften erhoben wurden, wurden von der klägerischen Partei schon fallen gelassen. Cohmann sollte zugeben, daß der Anteil der systematischen Kriegsverhetzung im Verhältnis zu allen anderen Begriffen sehr gering gewesen ist und daß die Sozialdemokratische Partei von diesem Vorwurf überhaupt nicht getroffen wurde. Weiter bemerkte Geheimrat Delbrück, daß auch die U. S. P. im wesentlichen frei, wenn auch nicht ganz frei von den Vorwürfen sei. Sein Gesamteindruck über den Inhalt der Hefte sei, daß in den Vorwürfen kein Unterschied in bezug auf die Mehrheitssozialisten und die U. S. P. gemacht wurde.

Auf die Frage Cohmanns, was die Dolchstoßhefte als Materialsammlung bedeuteten, entgegnete der Sachverständige: „Nur wenig". Der Prozeß leistete in bezug auf positives Material mehr, als die Dolchstoßhefte, die sehr tendenziös und einseitig seien.

Auf eine weitere Frage vertrat der Sachverständige die Auffassung, daß wenn Deutschland eine Erklärung über die Neutralität Belgiens abgegeben hätte, der englische Kriegswille gebrochen worden wäre, und England sich nicht am Kriege beteiligt hätte.

Der

Sachverständige Oberst Jochim

wies darauf hin, daß die deutsche Regierung im Herbst 1917 und im August 1918 England und Belgien gegenüber durch Mittelspersonen den klaren Verzicht auf Belgien habe aussprechen lassen.

Geheimrat Delbrück erwiderte: Es handelte sich hier nicht um bindende amtliche Kundgebungen.

Auf eine weitere Frage erklärte Delbrück, die inneren Feinde wurden erst gefährlich und verderblich mit dem Augenblick, als der äußere Feind bereits tatsächlich den Sieg in Händen hatte.

Nachdem der Vorsitzende die inzwischen beigebrachten Originalurkunden über die Tagesordnung der Ministersitzung vom 18. November 1918 und über die vom 15. September bis 16. November ausgezahlten Schecks, die Eisner erhalten haben soll, verlesen hatte, wurde als nächster Zeuge vernommen:

Amtsgerichtsdirektor a. D. Dr. Hertz-Berlin.

Der Antrag der Klagepartei, den Sachverständigen wegen der Besorgnis der Befangenheit abzulehnen, wurde durch Gerichtsbeschluß zurückgewiesen.

Dr. Hertz führte in seinem Gutachten aus, er sei als Generalsekretär des parlamentarischen Untersuchungsausschusses besonders mit der Dolchstoßfrage beschäftigt gewesen. Die internationale Einstellung hätte den Willen zur Landesverteidigung nicht zu schmälern brauchen. Dasselbe gelte auch für den Pazifismus. Selbst, wenn man zugeben könne, daß die Agitation der Linksradikalen die Kampfkraft der Armee geschwächt habe, so müsse doch festgestellt werden, daß das Vertrauen in die politische Leitung von anderer Seite geschwächt wurde und daß vor allem gegen Bethmann-Hollweg eine direkte Hetze betrieben worden sei.

Im weiteren Verlauf der heutigen Verhandlung führte der Sachverständige Dr. Hertz weiter aus: Auch in Frankreich und England ist gegen [illegible] gehetzt worden; auch dort sei es zu Ausständen gekommen, die sich von Jahr zu Jahr verschärft hätten. Die Meuterei in der französischen Flotte sei stärker gewesen als irgendeine Meuterei in Deutschland; sie brach aus, nachdem die große Offensive mißglückt war. Nicht weniger als sechzehn französische Armeekorps seien davon ergriffen worden. Die Ursachen seien die gleichen gewesen wie in Deutschland. In allen Ländern hätten also die gleichen Anstehen bestanden. Ueberall habe es Anhänger des Krieges und überall habe es auch Pazifisten gegeben. Ueberall habe es in den Arbeitermassen gegärt. Ueberall habe sich Widerspruch der Massen gegen die Befürworter des Durchhaltens bis zum Ende erhoben. Hätte man der Wahrheit über unsere Lage, die trotz aller Siege doch überaus gefährlich war, die Ehre gegeben, so wäre der Wille zum Weiterkämpfen nicht erschlafft. Gewiß hat in Deutschland die radikale Linke agitiert mit dem Ziele, eine soziale Revolution zu entfachen, aber es sei die Frage, ob dies auf Wühlerei oder den Verlust des Krieges zurückzuführen sei. Der Krieg war endgültig verloren, als der dritte Stoß bei Reims verunglückte und der feindliche Gegenstoß am 18. Juli erfolgte. Es handelte sich bei den Ausständen um den Versuch, die Stimmung der hungernden Massen für politische Ziele auszunutzen.

Der Sachverständige kam dann ausführlich auf die Meuterei bei der Marine zu sprechen. Die erste Auflehnung sei 1915 nicht bei den Mannschaften, sondern bei den Offizieren erfolgt. Der Kaiser habe sich damals veranlaßt gesehen, durch einen ungewöhnlich scharfen Befehl das Offizierkorps zur Ordnung zu bringen. Daß bei der Meuterei von 1917 ein Zusammenhang mit der Tätigkeit von Abgeordneten der U. S. P. bestanden habe, könne nicht nachgewiesen werden. Von Wichtigkeit für die Beurteilung der Lage von 1918 sei es, zu wissen, wie der Befehl zum Auslaufen auf die Mannschaft wirken mußte. Von dem Standpunkt der Offiziere aus war die Auffassung „Lieber Untergang als Uebergabe" erklärlich. Die Mannschaften hatten aber nicht Lust, in den letzten acht Tagen den Kopf hinzuhalten.

ausgehalten hat, und sich dann schließlich den Bedingungen von fünf Kontinenten fügen mußte, so sei nicht die Ehre des deutschen Volkes bedroht gewesen, sondern lediglich die Prestige der Generäle.

Der Sachverständige bestritt, daß die Ehre des deutschen Volkes bedroht gewesen sei. Wenn ein Volk vier Jahre lang all das auszuhalten hat, was Deutschland

Die Verhandlung wurde dann auf morgen vormittag vertagt. Zunächst wird morgen der Sachverständige Dr. Hertz seine Ausführungen beenden.

Arbeitsfragen.

Zum Lohnstreit in Hagen.

wtb. **Hagen**, 2. Nov. (Tel.) In dem Lohnstreit der Metallindustrie des Bezirks Hagen—Schwelm wurden zwei Schiedssprüche gefällt. Die Arbeitnehmer haben diese abgelehnt, während der Arbeitgeberverband den Schiedsspruch über die Arbeitszeit und die Löhne angenommen hat. Von seiten der Arbeitgeber ist die Verbindlichkeitserklärung beantragt worden. Da das Arbeitszeitabkommen Ende Oktober abgelaufen war, haben die Arbeiter heute nur acht Stunden gearbeitet. Der Arbeitgeberverband hat vom § 3 des Arbeitszeitgesetzes Gebrauch gemacht und hat für November von sich aus die Arbeitszeit verlängert. Die Arbeitnehmer sind dem jedoch in großer Zahl nicht gefolgt, sodaß heute etwa 1000 Arbeiter fristlos entlassen wurden.

Zum Schiedsspruch im rheinisch-westfälischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätsgewerbe.

wtb. **Dortmund**, 2. Nov. (Tel.) Die Arbeitgeber des rheinisch-westfälischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätsgewerbes haben den Schiedsspruch abgelehnt, die Arbeitnehmer haben ihn angenommen und einen Antrag auf Verbindlichkeitserklärung gestellt.

Lohnkampf in der chemischen Industrie.

wtb. **Frankfurt a. M.**, 2. Nov. (Tel.) Am Samstag und heute wurde eine Reihe kleinerer Betriebe der chemischen Industrie in den Bezirken Frankfurt, Mainz und Darmstadt stillgelegt. Auch in einigen Gummiwerken erfolgten neue Aussperrungen. Die noch in Betrieb befindlichen großen Werke werden am Samstag stillgelegt, falls bis dahin keine Einigung erfolgt. Wie mitgeteilt wird, berief Reichsarbeitsminister Brauns die Parteien zu einer unverbindlichen Aussprache auf den 5. November nach Berlin.

Aus Nah u. Fern.

Elberfelder Viehmarkt.

* **Elberfeld**, 2. Nov. Vom heutigen Marktverlauf wird berichtet: Auftrieb: 651 Stck. Großvieh, dav. 279 Ochsen, 49 Bullen, 293 Färsen und Kühe, 31 Fresser; 2577 Schweine, 375 Kälber, 200 Schafe. 1. Rinder, a) Ochsen: a) 57 bis 59 Pfg. per Pfund Lebendgewicht, b) 54 bis 56, c) 45 bis 50, d) 40 bis 44. B) Bullen: a) 53 bis 55, b) 43 bis 47, c) 36 bis 40. C) Färsen und Kühe: a) 55 bis 57, b) 52 bis 54, c) 42 bis 48, d) 35 bis 40, e) 20 bis 30. D) Jungvieh: a) 35 bis 40. 2. Kälber: a) —, b) 90 bis 95, c) 80 bis 85, d) 70 bis 75, e) 50 bis 60. 3. Schafe. Weideschafe: a) 50 bis 55, b) 30 bis 40. 4. Schweine: a) 92 bis 94, b) 90 bis 91, c) 90 bis 91, d) —, e) 80 bis 88, f) 80 bis 85. Tendenz des Marktes: In allen Gattungen mittleres Geschäft. Einzelne ausgesuchte Tiere über Notiz. Der Markt wurde wegen Maul- und Klauenseuche gesperrt. — Aus dem Auslande wurden in der vergangenen Woche eingeführt: 220 Rinderviertel, 329 Schweine, 96 Kälber und 1 Schaf.

Ein modernes Duell.

wp. **Köln**, 2. Nov. Das erste moderne Duell hat dieser Tage nach dem N. d. V. D. V. in Kopenhagen stattgefunden, wo in dem vornehmen Nachtklub Adlon zwei Herren in einen Wortwechsel gerieten, in dessen Folge der eine den anderen zu einem Boxmatch über fünfzehn Runden herausforderte. Wie die Kopenhagener Zeitungen melden, wurde die Herausforderung angenommen und das Duell in einem bekannten Boxinstitut regelrecht zum Austrag gebracht. Beide Duellanten trugen Verletzungen davon, was die dänischen Zeitungen zu der Bemerkung veranlaßt, daß die modernen Duelle keineswegs einen Fortschritt bedeuteten.

Verbrüht.

wp. **Oberhausen**, 2. Nov. In der Fabrik Vieille Montagne wurde ein 16jähriger Arbeiter beim reinigen des Kanals von heißen Dämpfen derart verbrüht, daß er an den Brandwunden verstorben ist.

Schwerer Werksunfall.

wp. **Sterkrade**, 2. Nov. Auf der G. H. H., Abteilung Kesselschmiede, stürzte ein Gerüst ein und begrub die darauf beschäftigten Arbeiter unter sich, wobei 5 derselben schwer verletzt wurden.

Strandung.

wtb. **Hamburg**, 2. Nov. (Tel.) Das von Melbourne nach Island bestimmte Hamburger Frachtschnellschiff „Hamburg" ist in der Nähe von Dublin gestrandet. Die Besatzung befindet sich, wie die Reederei mitteilt an Bord und ist wohlauf.

Explosion von Kinderballons.

wtb. **Berlin**, 2. Nov. (Tel.) Aus unbekannter Ursache explodierten in den Kellerräumen des Kaufhauses Lindemann in Moabit etwa 150 mit Wasserstoffgas gefüllte Reklameballons, wobei sieben Angestellte durch die Stichflamme leicht verletzt wurden.

Straßenbahnzusammenstoß.

wtb. **Berlin**, 2. Nov. (Tel.) Heute nachmittag fuhr an der Ecke Danzigerstraße und Schönhauserallee ein vollbesetzter Straßenbahnzug infolge Versagens der Bremse auf einen haltenden Straßenbahnwagen auf. Hierbei wurden beide Wagen beschädigt. 11 Personen wurden leicht verletzt und konnten nach Anlegung von Verbänden ihre Wohnungen aufsuchen.

Untersuchung über den Jüterboger Unglücksfall.

wtb. **Berlin**, 2. Nov. (Tel.) Wie die Blätter zum Tode des Generalleutnants Müller noch erfahren, waren von der Leitung der Truppe in Jüterbog alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Das Unglück ist auf einen Fehler im Material zurückzuführen, nämlich die mangelhafte Beschaffenheit des aus dem Jahre 1917 stammenden noch nicht beschossenen Laufes.

Selbststellung eines Defraudanten.

wtb. **Nürnberg**, 2. Nov. Der Finanzbeamte Gemeinbauer, der kürzlich beim hiesigen Finanzamt etwa 30 000 Reichsmark unterschlagen hatte und geflüchtet war, hat sich heute früh der Polizei gestellt.

26 Schulmädchen an Gasvergiftung erkrankt.

* **Breslau**, 1. Nov. In der Schulbadeanstalt Dittersbach bei Waldenburg in Schlesien wurden am Samstag 26 Mädchen das Opfer einer Gasvergiftung. Die in der Waldheilstätte untergebrachten Mädchen badeten unter Aufsicht einer Schwester, als alle badenden Mädchen plötzlich ohnmächtig zusammenbrachen, da sie von dem aus einem Gas-Badeofen ausströmenden Gas betäubt wurden. Eines der Mädchen konnte noch das Freie erreichen, brach jedoch auf dem Hofe ohnmächtig zusammen. Dadurch wurde das Lehrpersonal auf die Vorkommnisse im Innern des Bades aufmerksam und konnte noch rechtzeitig Hilfe bringen. Nach starkem Erbrechen erholte sich der größte Teil der Mädchen wieder. Es besteht die Hoffnung, daß auch die übrigen Vergifteten mit dem Leben davonkommen.

Verurteilung eines fahrlässigen Schützen.

wtb. **Rostock**, 2. Nov. (Tel.) Vor der Rostocker Strafkammer fand am Samstag die Berufungsverhandlung gegen den Schützen Bruno Höppner, der am 10. Mai auf dem Exerzierplatz im Dienst ein junges Mädchen erschossen hat, statt. Der Angeklagte war in der ersten Instanz freigesprochen worden. Die Berufungsinstanz hob das erste Urteil auf. Höppner wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwere Unglücksfälle durch giftige Gase.

wtb. **Luxemburg**, 2. Nov. (Tel.) Auf den Hüttenwerken von Redingen wurden 6 Arbeiter von Giftgasen erfaßt. Vier erlitten eine schwere Gasvergiftung, während die beiden anderen weniger schwer mitgenommen wurden. Von den Schwerverletzten sind zwei bereits gestorben. An dem Aufkommen der beiden anderen wird gezweifelt.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	31. Okt.		2. Nov.		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	168.79	169.21	168.80	169.22	169.50
Buenos-Aires	1.724	1.728	1.726	1.730	1.65
Belgien 100 Fr.	19.02	19.06	19.02	19.06	81.00
Oslo 100 Kr.	85.74	85.96	85.59	86.81	112.50
Dänemark 100 Kr.	105.02	105.28	104.95	105.21	112.50
Schweden 100 Kr.	112.29	112.57	112.24	112.52	112.50
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire	16.06	16.64	16.60	16.64	81.00
England	20.324	20.374	20.321	20.371	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	17.62	17.68	17.66	17.70	81.00
Schweiz 100 Frk.	80.84	81.04	80.80	81.00	81.00
Spanien 100 Pes.	60.07	60.23	60.07	60.23	81.00
Japan	1.734	1.738	1.743	1.747	2.00
Rio de Janeiro	0.628	0.630	0.628	0.630	1.35
Wien Schill.	59.12	59.29	59.13	59.27	85.00
Prag 100 Kr.	12.42	12.46	12.42	12.46	85.00
Budapest 100 000	5.88	5.90	5.86	5.88	5.00
Sofia	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Jugoslawien	7.43	7.45	7.43	7.45	81.00

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin**, 2. Nov. (Tel.) Bei dem vollständigen Mangel an einer irgendwie nennenswerten Beteiligung zeigte der Verlauf der heutigen Börse erneut einen Rekord in der nun schon monatelang andauernden Periode der Geschäftsstille. Auf allen Gebieten sind die Abschlüsse auf ein Minimum zusammengeschrumpft, sodaß für eine große Anzahl von Papieren die Notizen überhaupt ausfielen. An diese Zustände vollständiger Stagnation, der auch im Verlaufe der gleiche blieb, hat auch die heute begonnene Erweiterung des Terminverkehrs nichts geändert. Die vorliegenden günstigeren Nachrichten, wie der Abschluß des deutsch-italienischen Handelsvertrages, sowie die Meldungen von russischen und japanischen Aufträgen für die chemische und die Eisenindustrie blieben vollkommen wirkungslos. Unter diesen Umständen waren die Kursveränderungen am Industrie-, Schiffahrts- und Bankaktienmarkte unbedeutend und gingen über ein Prozent nach oben und unten nur bei wenigen Papieren hinaus. Felten u. Guilleaume, Rheinische Sprengstoff und Höch stiegen bis zu 2¾ Prozent, Schlesische Zink, Salzdetfurt, Elektrische Lieferungsgesellschaft und Deutsche Kabel büßten bis über 2 Prozent ein, Stöhr Kammgarn sogar 4 Prozent. Immerhin bekundete die Börse namentlich im weiteren Verlaufe eine gewisse Widerstandskraft, obwohl am Kassamarkt zumeist noch Ware herauskam.

Ebenso ruhig bei zumeist etwas nachgebenden Kursen ging es auch am Rentenmarkte her, nur für russische Eisenbahn-Prioritäten zeigte sich im Freiverkehr zeitweilig einiges Interesse.

Die Geldverhältnisse sind mit der Zuspitzung des Ultimos etwas leichter geworden. Tägliches Geld war zu 10 bis 11 Prozent und vereinzelt darunter zu haben.

Am Devisenmarkt hat das stärkere Angebot in fast sämtlichen Devisen auch heute angehalten. Privatdiskont wurde für kurze Sicht um ein Achtel Prozent ermäßigt, sodaß die Notierung für beide Sichten nunmehr wieder einheitlich 7 Prozent ist.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3

Die Krisis des Parlamentarismus.

Von Dr. Otto Kriegk.

Die politische Wochenschrift „Der Deutschen-Spiegel" schreibt in Heft 44 vom 30. 10. 25:

Nach der Elegie kommt die Komödie, aber mit einem sehr ernsten, tragischen Abschluß. Vor acht Tagen (die Technik einer Zeitschrift zwingt dazu, daß zwischen Niederschrift und Erscheinen immer dreimal 24 Stunden liegen) wurde hier der Versuch gemacht, aus dem Wortlaut des Weltpaktes, der vier Schiedsverträge und des Schreibens der Westmächte über Artikel 16 der Völkerbundssatzung ein sachliches Urteil zu gewinnen. Das führte zu der Folgerung, daß die Deutschnationale Partei ein mit ihrer Schuld, wohlgemerkt mit ihrer Schuld, falsch und ohne Ueberlegenheit begonnenes außenpolitisches Werk nicht auch noch zu einem schlechten Ende führen, sondern lieber vorher von der Verantwortung zurücktreten möge. Das konnte u. a. auch damit begründet werden, daß die gesamte Opposition der Linken dieses Werk von Locarno begeistert gepriesen hat, und daß deshalb vielleicht für die Linke eher als für die Rechte die Möglichkeit gegeben sei, zwei oder drei Jahre lang auf dieser außenpolitischen Basis, zwar ohne Erfolge, aber auch ohne wesentliche Niederlage zu arbeiten. Die hier vertretene Meinung, daß man das Werk von Locarno auch einmal von der grundsätzlichen Wirkung auf die Politik der nächsten drei Jahrzehnte aus prüfen müsse, wurde in den Verhandlungen, die dann besonders zwischen der Regierung und der Deutschnationalen Volkspartei geführt wurden, recht wenig beachtet. Wir hängen alle in außenpolitischen Fragen, nachdem wir vor dem Kriege Politik auf ganz große Sicht zu machen versucht hatten, heute an Einzelheiten und an einer Methode, die froh ist, die nächsten sechs Monate einigermaßen übersehen zu können. Die deutschnationale Parteileitung schien sogar bereit zu sein, die Verträge von Locarno vorläufig ungeschoren zu lassen und sich schließlich mit ihnen abzufinden, wenn sich die nötigen Voraussetzungen und Rückwirkungen am Rhein und an der Saar ergeben sollten. Dazu bedurfte es zwar einer überlegenen Führung im Kabinett. Daran hat es aber gefehlt. Der Reichskanzler hat die außenpolitische und innerpolitische Lage vom Augenblick der Paraphierung in Locarno an richtig übersehen. Er hat die Verträge verteidigt, nicht, weil er sie für gut hielt, sondern weil er seine Unterschrift nach einer Aussprache im Esplanade-Hotel gegeben hatte, über die wohl nie die Akten veröffentlicht werden, wenn es überhaupt Aufzeichnungen davon geben sollte. Der Reichskanzler hat mit richtigem Blick für die außenpolitische Tätigkeit festgestellt, daß man keine Rückwirkungen erreichen könne, wenn man die Verträge rundweg ablehne, daß man aber ebenso wenig auf Erfolge in den Verhandlungen, die mit Paris und London geführt werden müssen, rechnen könne, wenn man sich von vornherein begeistert für die Verträge erkläre. Er hat es weit von sich gewiesen, daß er die Verantwortung für den Frieden Europas trage. Diese Verantwortung hat er mit Fug und Recht dem Pariser Diplomaten zugeschoben.

Bei dieser Ansicht des Reichskanzlers konnte das Kabinett seine Beratungen über Locarno gar nicht anders zum Abschluß bringen, als daß es einen endgültigen Beschluß für unmöglich erklärte. Das Kabinett konnte höchstens feststellen, daß nach der Paraphierung der Verträge durch den Außenminister und leider auch durch den Reichskanzler (ein hierher gehörendes interessantes Zwischenspiel muß heute noch hinter verschlossenem Vorhang bleiben) nichts anderes übrig bleibe, als vorläufig die Verhandlungen in Paris und London weiterzuführen und dann etwa Ende November ganz objektiv zu prüfen, ob der von Frankreich gezahlte Preis für die Verträge hoch genug sei, oder ob man die Verträge wegen zu geringer Rückwirkungen ablehnen müsse. Es war zunächst nicht zu verstehen, weshalb das Kabinett diesen Beschluß nicht bekanntgegeben hat. Außenpolitisch konnte mit einer Veröffentlichung dieses Beschlusses nichts verdorben werden, da der Reichskanzler schon eine Stunde nach der Paraphierung der Verträge diese Auffassung amtlich verbreitet hatte und Briand und Chamberlain mit voller Kenntnis dieser Auffassung aus Locarno abgefahren waren. Doch das Kabinett verheimlichte diesen Beschluß. Der Reichskanzler machte im auswärtigen Ausschuß noch einen Zwischenruf, der so mißverständlich war, daß zunächst jeder annahm, das Kabinett habe im Geheimen die Verträge von Locarno doch endgültig angenommen. Die Geheimnistuerei und der Zwischenruf des Reichskanzlers wurden eifrig von der Linkspresse und wohl auch von einem gewissen Vorzimmer in der Wilhelmstraße benutzt, um den Eindruck zu erwecken, als ob die Verträge schon angenommen seien. Das Kabinett tat nichts, um sich gegen Falschmeldungen zu wehren. Wen wundert es noch, daß auch die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, die dann den Anstoß zu der ernsten politischen Krisis geben sollten, unter dem Eindruck gestanden haben, das Kabinett treibe ein Doppelspiel, indem es im Geheimen die Verträge gebilligt habe, nach außen hin aber noch etwas in Opposition dagegen mache?

So wurden die Deutschnationalen, die die Verträge gar nicht so scharf ablehnten, wie das z. B. hier vor acht Tagen zum Ausdruck gekommen ist, dazu gezwungen, eine ablehnende Erklärung zu veröffentlichen, die sicher unserer auswärtigen Politik im Augenblick nicht genutzt hat, sondern noch schaden wird. Hätte das Kabinett seinen Beschluß veröffentlicht, so hätte man es bei der taktisch sehr fein formulierten Entschließung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion lassen können. Wir hätten bis Ende November Zeit gehabt.

Weshalb hat das Kabinett die Veröffentlichung seines Beschlusses oder seiner Ansicht gefürchtet? Sollte nicht diese Furcht durch eine noch so vorsichtige Aeußerung, die Atmosphäre in Paris und London zu verderben, ihren Grund darin haben, daß weder der Reichskanzler, noch der Außenminister, noch die juristischen Sachverständigen ihrer Sache so ganz sicher sind?

Die Kritik an dem Vertrage von Locarno hat bei den Verhandlungen in der Wilhelmstraße gar nicht so tief gegriffen, wie das hier versucht ist. Man hat die Zukunft sich selbst überlassen und sich eigentlich nur mit Gegenwartsfragen beschäftigt: Ist mit dem „status quo" in Artikel 1 des Westpaktes der endgültige Verzicht auf Elsaß-Lothringen ausgesprochen? Ist mit einigen Bestimmungen der östlichen Schiedsverträge nicht doch die Grenze gegen Polen garantiert und ist wirklich in Locarno vereinbart, daß alle Streitigkeiten von Versailles unter die Schiedsverträge fallen? In allen drei Punkten haben die deutschen berufenen Stellen eine in der Presse auch immer wiederholte Auslegung gegeben, die theoretisch auch die Deutschnationalen hätte befriedigen können. Zu Punkt 1 ist gesagt, daß sich die Bestimmung über den „status quo" in Artikel 1 des Westpaktes nicht auf die territorialen Grenzen als solche, sondern nur darauf beziehe, daß um dieser territorialen Grenzen willen kein Angriffskrieg geführt werden solle. Man kann diese Auslegung der deutschen Stellen mit dem französischen Text besser begründen als mit dem deutschen Text. Die englische halbamtliche Auslegung hat sich jedenfalls nicht um die Möglichkeiten gekümmert, die der französische Text bringt, sondern in dem Artikel 1 eine Anerkennung der territorialen Grenzen an sich, also auch einen endgültigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen, gesehen, ganz zu schweigen von der Auslegung in Frankreich.

Beim zweiten Punkt hat, ohne daß bisher hier befriedigende Erklärungen abgegeben werden konnten, ein Satz in der Präambel des deutsch-polnischen und deutsch-tschechoslowakischen Schiedsvertrages stutzig gemacht, nämlich die Feststellung, daß „die Rechte eines Staates nur mit seiner Zustimmung geändert werden können". Das bedeutet doch nichts anderes, als daß, selbst wenn einmal aus Schiedsverträgen oder aus Völkerbundsbestimmungen eine Aenderung der polnischen Grenzen versucht werden sollte, Polen durch seinen selbstverständlichen Widerspruch sich alle Zeit die heutigen Grenzen selbst garantieren kann.

Der dritte Punkt ist Gegenstand sehr langwieriger Auseinandersetzungen gewesen. Nach Artikel 1 aller Schiedsverträge findet das Schiedsverfahren keine Anwendung auf „Streitfragen, die aus Tatsachen entsprungen sind, die zeitlich vor diesem Abkommen liegen und der Vergangenheit angehören". Das ist eine sehr ernste Behinderung gegen jeden Versuch Deutschlands, Streitfragen aus dem Vertrage von Versailles zur Sprache zu bringen. Denn bis heute sind die wichtigsten Streitfragen aus dem Vertrage von Versailles schon zum mindesten erörtert, zum erheblichen Teil gegen uns entschieden. Dazu kommt, daß die Schiedsverträge sich zunächst nur auf Streitfragen beziehen können, die zwischen den beiden Staaten allein spielen. Nun ist zwar von den Juristen in Artikel 29 der Schiedsverträge eine Bestimmung eingefügt, wonach auch Streitigkeiten durch Schiedsverträge entschieden werden können, an denen nicht nur zwei, sondern mehrere Staaten beteiligt sind. Und man kann mit einem gewissen Recht sagen, daß damit auch Streitigkeiten aus dem Vertrage von Versailles unter die Schiedsverträge gebracht werden könnten, aber doch nur Streitfragen, die noch nicht entschieden und die auch noch nicht akut geworden sind. Die englische Auslegung hat in diesem Falle auf jede Andeutung über die Rückwirkung der Schiedsverträge auf den Vertrag von Versailles verzichtet. In Frankreich und in Polen hat man diese Dinge glatt gegen uns ausgelegt. Klarheit besteht also auch hier nicht.

Wer will es gerade unter dem Gesichtspunkt, daß in den nächsten Jahrzehnten in Europa wahrscheinlich die diplomatischen Auseinandersetzungen weniger auf der Basis der Waffen als der Verträge vor sich gehen werden, verargen, wenn diese bis heute ungeklärten Streitfragen mit aller Sachlichkeit nachgeprüft werden? Die deutsche Regierung hat bei jedem Argument, das ihr in diesen Dingen entgegengehalten wurde, erklärt, daß über die deutsche Auslegung in den Verhandlungen von Locarno absolute Klarheit geschaffen sei. Wenn das der Fall ist, dann hätte die deutsche Regierung auf einen Vermittelungsvorschlag eingehen können, der so oder so volle Klarheit bei allen Parteien in Deutschland hätte schaffen und jede innerpolitische Krisis hätte verhindern können.

Bis zur Stunde haben sich über die deutsche Auslegung nur dieser drei wichtigen Stellen (es gibt noch ganz andere Stellen in dem Vertragswerk, worüber genau so ernst zu reden wäre) die verantwortlichen Staatsmänner nur hinter der Kulisse geäußert, während man in England eine halbamtliche Auslegung verbreitet hat. Bis zur Stunde hat die deutsche Regierung nichts getan, um die nach ihrer Auffassung falsche Auslegung in Paris, London und in Warschau zu bestreiten. **Wenn wirklich die deutsche Auslegung in Locarno als richtig vereinbart ist, dann hätte die deutsche Regierung zum mindesten in der halbamtlichen Form einer Unterredung des Reichskanzlers mit irgendwem öffentlich die Auslegung bekanntgeben müssen.** Hätte darauf von der Gegenseite niemand geantwortet, so hätte man sich mit dem berühmten argumentum e silentio begnügen können. Hätte die Gegenseite die deutsche Auslegung bekämpft, dann wäre nicht nur für die Deutschnationale Volkspartei, sondern für jedermann in Deutschland entschieden gewesen, daß eben in Locarno doch auf zwei verschiedenen Instrumenten Musik gemacht ist. Daß die deutsche Regierung diese halbamtliche Auslegung der strittigen Stellen des Vertragswerkes von Locarno nicht bekanntgegeben hat, obwohl sie damit restlose Klarheit hätte schaffen können, das gibt den Grund für die Furcht, mit der man diese ganzen Dinge Paris und London gegenüber behandelt, und das zeigt mit einer erschreckenden Deutlichkeit, wie unsicher die verantwortlichen deutschen Staatsmänner ihrer eigenen Auslegung gegenüber sind. Es wird Pflicht der jetzt noch hinter dem Kabinett stehenden Parteien, sich die Klarheit zu schaffen, die der Deutschnationalen Fraktion nicht gegeben werden konnte, ehe sie den Beschluß faßte, drei Minister aus dem Kabinett zurückzuziehen.

Dabei spielen in diese drei wichtigen Streitfragen noch Dinge hinein, die man in der Hitze des Gefechtes vergessen hat, obwohl sie die eigentliche politische Bedeutung erst erweisen. Wir haben zwei Streitfragen aus dem Vertrag von Versailles, die nach einer Unterzeichnung der Verträge von Locarno und nach einem Eintritt in den Völkerbund sofort geklärt werden müßten. Das ist die Grenze in Oberschlesien und die Auslegung, die der Völkerbund den Bestimmungen in Teil 5 des Vertrages von Versailles gegeben hat, wonach ihm eine Kontrolle über die deutsche Entwaffnung zusteht. Der Völkerbund hat in dieser Frage das sogenannte Investigationsprotokoll beschlossen. Darin steht, daß die Kontrolle, die nach den Bestimmungen des Vertrages von Versailles nur gelegentlich und auf besonderen Beschluß gegenüber den Entwaffnungsbestimmungen stattfinden darf, auch in der entmilitarisierten Zone, also am Rhein, stattfinden soll, und zwar nicht gelegentlich, sondern dauernd, und das noch unter französischer Führung. Der Völkerbund hat hier Vollmachten auf Grund von Teil 5 des Vertrages von Versailles auf Teil 3, der die Bestimmungen für die entmilitarisierte Zone enthält, übertragen. Könnte Deutschland, selbst wenn die Auslegung der verantwortlichen Staatsmänner richtig wäre, hiergegen mit den Schiedsverträgen oder mit der Völkerbundssatzung vorgehen? In allen bisherigen Völkerbundverhandlungen hat man in gleichgearteten Fällen immer einstimmig die Auffassung vertreten, daß solche Beschlüsse unabänderlich seien, wenn sie von einem der beteiligten Staaten gebilligt seien. Frankreich hat natürlich diese Auslegung des Vertrages von Versailles gebilligt. Hat die deutsche Delegation diese Frage zur Sprache gebracht und hat sie die Antwort erhalten, daß das Investigationsprotokoll geändert werden könne? Wenn ja, dann ist die Auslegung der deutschen Reichsregierung ganz sicher falsch. Nicht anders steht es mit der Entscheidung des Völkerbundes über Oberschlesien. Auch hier ist nach dem Wortlaut des Schiedsvertrages mit Polen und nach dem Gebrauch im Völkerbund nichts mehr zu ändern. Die deutsche Regierung hat sich bis heute zu der Frage, ob sie hier in Locarno Zusagen erhalten habe, die eine Aenderung der ostoberschlesischen Grenze möglich machen, nicht geäußert. Hätte man in Verhandlungen der letzten acht Tage sich nicht nur mit theoretischen Auslegungen, sondern einmal mit der praktischen Anwendung auf diese beiden Beispiele beschäftigt, dann wäre wahrscheinlich der Standpunkt der deutschen Regierung noch stärker erschüttert worden, als er es schon dadurch ist, daß der Außenminister und dann auch der Reichskanzler eine verantwortliche halbamtliche Auslegung der strittigen Vertragsstellen vor der deutschen Oeffentlichkeit „als nicht angängig" erklärt haben.

Doch genug mit dieser Vertragspolitik. Es bestehen Meinungsverschiedenheiten weiter. Die Schwierigkeit der Materie macht es heute und immer den verantwortlichen Staatsmännern möglich, die Argumente mit Schlagworten zurückzuweisen. Die Opposition gegen den Vertrag hat sich leider auch viel mehr mit Schlagworten als mit sachlichen Argumenten bewaffnet. In der Praxis wird, da wir nun einmal in der vertragsrechtlichen Diplomatie noch nicht ganz zu Hause sind, die Entscheidung stärker von den Rückwirkungen als von dem Inhalt der Verträge abhängen. Bis daß man die Rückwirkungen übersehen kann, werden noch etwa drei Wochen vergehen. Das Rumpfkabinett wird dann zu entscheiden haben. Die Auflösung des Reichstages wird sich dann kaum umgehen lassen. Jedenfalls hat es auch gar keinen Zweck, heute über parteipolitische Kombinationen zu sprechen. Außerdem ist es für die politische Entwicklung Deutschlands jetzt vollständig gleichgültig, ob eine Minderheitskoalition der Mitte oder der Linken die Verantwortung übernimmt. Denn hinter all' der falschen Taktik, hinter all' dem Streit der Parteien über Fragen, die zu verstehen man sich nicht bemüht, steht die Krisis des Parlamentarismus.

Man hat denen, die aus sachlichen Gründen zur Ablehnung der Verträge von Locarno durch die Deutschnationalen geraten haben, den Vorwurf gemacht, daß damit die Herrschaft der Linken wieder zurückgeführt sei, und daß nunmehr die aus der Wirtschaftskrisis kommenden schweren Sorgen nicht mehr mit dem Einfluß der Rechten bekämpft werden könnten. Nichts ist falscher als dieser Gedankengang. Ob wir in Deutschland die Wirtschaftskrisis an der Oberfläche des staatlichen Lebens mit rein privatwirtschaftlichen Mitteln überwinden können, oder ob wir vor der Tatsache stehen, daß Existenz der Wirtschaft und des Staates ein und dasselbe sind, ist heute noch nicht entschieden. Optimisten und Pessimisten denken darüber verschieden. Sollte sich die Wirtschaftskrisis aus sich selbst beheben, dann ist für die Politik der Weg überhaupt freigegeben. Sollten dagegen wirtschaftliche und so-

Die Burg des Glücks.

Roman von F. Arnefeld.

Copyrigth by Greiner & Comp., Berlin W. 20.

42. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Gräfin Obronsky sah ihre Enkelin Tinti, die wie ein Steinbild dasaß, unruhig an. Sollte Tinti die, wie sie leider bemerkt hatte, sehr zum Flirt neigte, etwas mit Heider gehabt haben?

Tintis Bläße beunruhigte sie keineswegs. Auch stellte diese keine einzige Frage, machte nicht einmal eine Bemerkung über die Neuigkeit. Das sah ihr sonst gar nicht ähnlich. — — —

„Wäre ich doch nicht gerade in den letzten Wochen krank gewesen!" fuhr es der Gräfin durch den Kopf. „Wer weiß, was geschehen ist? Vielleicht hat sich Prosper auch darum so lange nicht bei uns blicken lassen."

Der Gedanke, Tinti könne durch ihre Gefallsucht diese Heiratsaussicht ernstlich gefährdet haben, jagte ihr heiß und kalt Schauer durch den Körper.

Noch eine wurde blaß bei Gräfin Wilderichs Neuigkeiten: Diana. Sie stand etwas abseits an einem Seitentischchen und füllte Tee in die Tassen, als die Worte an ihr Ohr schlugen. Und ihre Finger zitterten plötzlich so sehr, daß die Teekanne an die Tassen klirrte und die Gräfin ihr einen tadelnden Blick zuwarf.

Heider? War es möglich? Er hatte damals sein Glas umgestoßen und dann den Zettel zu Tage gefördert! Ohne sein ungeschicktes Gebaren hätte überhaupt niemand etwas bemerkt!

Aber Prosper konnte doch nicht darum sein Leben aufs Spiel gesetzt haben? Für mich? Für mich? Nein, es ist unmöglich!" dachte Diana, während ihr das Herz wild und stürmisch in der Brust zu klopfen begann.

Inzwischen tranken die Herrschaften ihren Tee und gingen dann in den Park, der im Goldglanz der sinkenden Sonne einen besonders romantischen Anblick bot mit seinen uralten Baumgruppen und den malerisch verwilderten Partien im Hintergrund.

Gräfin Wilderich verabschiedete sich bald. Gerade, als sie ihrem Kutscher das Zeichen zum Fortfahren gab, fuhr Edeltruds Auto vor.

Sie kam mit Prosper. Aber während die Prinzessin die Verwandten mit außerordentlicher Herzlichkeit begrüßte, war Prosper steif und förmlich, wie die Gräfin sofort bemerkte. Am kühlsten war er gegen Tinti, der er kaum ordentlich die Hand reichte.

Indessen sagte Edeltrud heiter: „Liebe Tante Klemy, ich hoffe, du wirfst uns nicht hinaus? Wir haben nämlich die Absicht, den Abend bei Euch zu verbringen! Papa ist noch in Wien und wurde es uns beiden zu einsam auf Dreisenstein."

Die Gräfin beeilte sich zu versichern, wie sehr dieser brillante Einfall sie freue. Insgeheim atmete sie erleichtert auf. Gottlob, die Verstimmung zwischen Prosper und Tinti war also keine so ernste, wie sie gefürchtet. Offenbar war er gekommen, sie beizulegen. Sie würden sich aussprechen und dann war alles wieder gut. —

Leider mußte die Gräfin bald darauf bemerken, daß Prosper nicht den geringsten Versuch machte, eine Aussprache mit Tinti herbeizuführen. Tinti wich mit einer ihr ganz ungewohnten Scheu jedem Alleinsein mit ihm aus, obwohl die Gräfin auf alle erdenkliche Weise sich bemühte, ihr ein solches zu verschaffen. Immer im letzten Augenblick Dolling durch ein Wort an ihre Seite zu fesseln, was die Gräfin besonders reizte.

Schon wiederholt hatte sie Tinti über ihren Flirt mit Kurtchen Dolling Vorstellungen gemacht und ihr zu verstehen gegeben, daß Amaranth dadurch geschädigt werde.

Diana war nicht zugegen gewesen, als die Gäste von Dreisenstein kamen. Sie stand oben an einem Korridorfenster und sah klopfenden Herzens hinab auf die Ankommenden. Und sie trat tieferschrocken zurück, als Prospers Blick sich verstohlen hob und suchend über die Fensterreihen glitt.

Dann kam die Gräfin, um ihre Dispositionen wegen des Abendessens zu verteilen.

„Stellen Sie auch Blumen auf den Tisch und nehmen Sie das neue Tischzeug," schloß sie, „damit alles recht freundlich aussieht. Prinz Aspelberg sitzt natürlich neben der Komtesse Tinti und Graf Dolling neben Amaranth!"

Diana war froh, durch diese Aufträge wenigstens vorläufig im Haus festgehalten zu werden. Sie hatte eine seltsame Angst, Prosper wieder zu begegnen. Denn, was sie so lange geflissentlich sich nicht hatte eingestehen wollen, das konnte sie sich seit ihrer letzten Unterredung nicht mehr ableugnen. Sie liebte Prosper! Liebte ihn mit ganzer Seele von dem ersten Augenblick an, da ein Zufall sie zusammengeführt hatte.

Auch in seinen Augen lag ein warmer Schein, wenn er mit ihr sprach. Und er hatte sich geschlagen für ihre Ehre! Und soeben hatte sein Blick sie gesucht in verstohlener Sehnsucht und Ungeduld. —

Einen Augenblick lang war es verwirrend, wie ein Glückstaumel über Diana gekommen. Er liebte sie! Er war kein gewissenloser Mensch, der ein frivoles Spiel treiben konnte mit den tiefsten Empfindungen eines Weibes!

Aber dann erschrak sie und jäh verflog der Glückstaumel.

Nein. Das durfte nicht sein. Es hätte ihn in Zwiespalt gebracht mit allem, was sein bisheriges Leben ausmachte. Für ihn wäre es kein Glück gewesen, sondern Sturm, Kampf und Verlust nach allen Richtungen hin.

Man hatte ihm Tinti bestimmt. Es war der Herzenswunsch seines Vaters, die heiße Hoffnung der Gräfin.

„Es wäre schmählich von mir, wollte ich das Fünkchen Liebe in ihm zur Flamme entfachen, um meines Glücke willen!" dachte sie verstört.

Während Diana mechanisch ihren Pflichten nachging, waren all ihre Gedanken damit beschäftigt, wie sie Prosper begegnen sollte, um jedes wärmere Gefühl in ihm zu ersticken, ehe es ihm selbst zum Bewußtsein kam.

In großer Unruhe dachte sie ihrer letzten Unterredung mit ihm. Sie hatte die peinliche Erinnerung, damals im Unrecht geblieben zu sein. Als hätte sie ihm wider Willen schon halb verraten, was sich hinter ihrer allzu großen Schroffheit eigentlich verbarg. Würde sie sich heute so in der Gewalt haben, wie sie es sein mußte? Würde er nicht abermals gegen ihren Willen in ihren Augen lesen, was ihm um jeden Preis verborgen bleiben mußte?

Aber als sie dann zwei Stunden später in den Park hinabging, um die Herrschaften zum Abendessen zu bitten, war ihr Gesicht kalt und ausdruckslos wie Marmor.

Es veränderte sich auch nicht, als Prosper ihre Hand mit festem Druck umschloß und ihr seltsam warm und tief in die Augen blickte, gerade als wollte er sagen: Da bin ich nun — heute wirst du mir wohl Gerechtigkeit widerfahren lassen!

Nur in ihrem Herzen wogte es stürmisch. Sie bemerkte darüber kaum, daß die Prinzessin, die ihr gegenüber immer so voll Hochmut gewesen heute ganz anders war. Sie bot Dina freundlich die Hand, erkundigte sich nach ihrem Befinden und bedauerte, daß Fräulein von Dieten schon recht lange nicht in Dreisenstein gewesen sei.

Das fiel allen auf. Die Eulenaugen der Gräfin ruhten verwundert auf beiden und Tinti tuschelte Dolling wütend zu: „Wie finden Sie das? Edeltrud tut ja mit der Person, als wäre sie ihresgleichen!"

Worauf Kurtchen pflichtschuldigst ein „unerhört" murmelte und dann seufzend seinen Platz neben Amaranth einnahm.

(Fortsetzung folgt.)

giale Sorgen sich so aufeinanderballen, daß nur mit eiserner Faust der völlige Zusammenbruch vermieden werden kann, dann ist die Energie überhaupt nicht im Parlament, sondern ganz wo anders zu suchen. Parteien und Koalitionen, die unter zunächst recht günstigen Umständen die auswärtige Politik nicht gekannt haben, bringen auch nicht die Energie auf, alle die sehr ernsten Maßnahmen anzuordnen und durchzuführen, die eine ganz große Wirtschaftskrisis verlangt, ganz gleich, ob es sich dabei um eine Linkskoalition oder eine Rechtskoalition handelt. Interessenvertreter, Vertreter von einseitig eingestellten Verbänden, sitzen in allen Parteien. Alle Parteien machen ihre Entscheidungen, wenn es hart auf hart kommt, von den Interessen ihrer Wählergruppen abhängig. Mit dem Reichstag von heute wäre die Reorganisation oder, sagen wir ruhig, die Revolution der Wirtschaft von der Ueppigkeit zur Sparsamkeit überhaupt nicht durchzuführen. Man kann sogar sagen, daß sich das im höchsten Ernstfalle der Wirtschaftskrisis notwendige System eher gegen links als gegen rechts schaffen läßt.

Nun soll man in der Politik die Dinge nicht immer gleich vom ernstesten Fall aus beurteilen. Man kann annehmen, daß die Wirtschaftskrisis durch die politische Krisis wieder verstärkt wird, daß wir aber mit einer gewissen Genügsamkeit und Gewöhnung an wirtschaftliche Not auf der einen und mit einem gewissen Staatsbewußtsein auf der anderen Seite uns durch den Winter quälen. Dann würde unter äußerlich recht unglücklichen wirtschaftlichen und sozialen Anzeichen etwa im Januar oder, falls wir uns mit Hilfskonstruktionen im Reichstag auch noch behelfen sollten, erst in der Mitte des nächsten Jahres, wenn die Steuergesetzgebung und die soziale Gesetzgebung völlig zusammengebrochen sind, neu zu wählen sein. In dieser Neuwahl würde wieder einmal eine Entscheidung über unsere Zukunft gegeben sein. Es besteht sehr viel Wahrscheinlichkeit dafür, daß wir auch jetzt nicht an der offenen Front der Wirtschaftskrisis, sondern hinter der Kulisse einer parlamentarischen und politischen Krisis um unser Dasein kämpfen. Man braucht sich nur einmal die ganze Unbeholfenheit unserer Fraktionen, der Regierung, kurz des ganzen Systems des Parlamentarismus von heute zu überlegen, um zu erkennen, daß es dann mit einer einfachen Wahl nach bisherigem Muster nicht genug sein kann. Die Wahlen, die wir am letzten Sonntag in Berlin und Baden gehabt haben, beweisen zweierlei: Die Wahlmüdigkeit nimmt bei allen Denkenden zu, woraus sich eine scheinbare Ueberlegenheit der Linken ergibt. Abgesehen von dieser Korrektur früherer Wahlergebnisse, verfügen die Parteien von heute über einen festen Wählerbestand, der insgesamt etwa 60 Prozent der Wahlberechtigten ausmacht. Der Rest von 40 Prozent ist von der Politik angeekelt, hat seine Interessen nicht bei irgend einer Partei verankert, ist nur bei ganz besonderen Ereignissen, wie bei der Reichspräsidentenwahl, auf die Beine zu bringen, enthält aber die für sachliche Arbeit besten und klügsten Teile des deutschen Volkes. Das Problem, das eine Neuwahl stellen würde, geht also einfach dahin, die Krisis des Parlamentarismus zu überwinden, indem diese 40 Prozent wieder für Mitarbeit am Staat gewonnen werden und ihr Einfluß irgendwie trotz der festen Organisation des parteipolitischen Systems wieder zur Geltung gebracht wird. Das wäre an sich nur möglich, wenn das Wahlsystem grundsätzlich geändert würde.

Die Parteien, und zwar alle, müssen sich aber, nachdem jetzt die Rechte bei der ersten aktiven außenpolitischen Aktion versagt hat und die Linke weder in fünf Jahren der Verantwortung noch in einem Jahre der Opposition irgendetwas gelernt hat, darüber klar sein, daß im Notfalle die 40 Prozent des deutschen Volkes doch noch entschlossene und rein sachlich eingestellte Führer finden und auch ohne Aenderung der Verfassung und des Wahlsystems im Reichstage zur Macht dringen können. Wir brauchen eine Revolution. Nicht der Verfassung, aber dem System nach. Anders kommen wir aus der immerwährenden Krisis nicht heraus. Deutschland kann weder Politik noch Wirtschaft treiben, wenn wir von Ewigkeit zu Ewigkeit unsere Entscheidungen und unsere Arbeit nur nach dem Gesichtspunkt einstellen, daß fünf oder sechs große Parteien den Stamm ihrer Wähler erhalten und sich zwanzig kleine, auf parteipolitische Erfolge lüsterne Gruppen damit belustigen, Listen aufzustellen, Flugblätter auf die Straße zu werfen und von sich reden zu machen.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Kultur-Jubiläen.

3. November.

Im Jahre 1500 erblickte in Florenz der berühmte italienische Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini das Licht der Welt. Cellini verfügte außer seinen künstlerischen Eigenschaften auch über eine ganze Reihe technischer Fähigkeiten, in denen er seiner Zeit weit voraus war. — 1760 schlug Friedrich der Große die Oesterreicher bei Torgau. — 1828 erlebte Berlin eine für die damalige Zeit bedeutsame technische Leistung. Ein bei Eberswalde gefundener, riesiger Granitblock von 75 Tonnen Gewicht wurde in sechswöchiger Arbeit zu Land von der Fundstelle bis zur Spree geschafft von dort zu Schiff nach Berlin. Dortselbst wurde er zu jener riesigen Schale umgearbeitet, die heute vor dem Alten Museum steht. Für den Landtransport und das Schleifen der Schale wurden eigene Maschinen gebaut, die für die damalige Zeit eine unerhörte technische Leistung bildeten. — 1914 stießen zum ersten Male deutsche Seestreitkräfte gegen die englische Ostküste vor.

Fallendes Laub.

Herbststurm. Du sitzest geborgen in deinem Heim und lauschest den Tönen einer eigenartigen Musik. Im Ofen singt ein heller Tenor, am Fensterladen orgelt ein dröhnender Alt, ums Dach posaunt ein derber Baß und auf dem Schloß der Haustüre klingt ein tremulierender Sopran in das Ganze hinein. Und als du am kommenden Morgen hinaus in die Welt schautest, da standen die Bäume wie arme Handwerksburschen, denen eben noch das Hemd über den Kopf gezogen worden war, barhäuptig und die Arme in die Luft streckend. Leise fiel Blatt für Blatt in den Staub.

Herbststimmung im Menschenleben. So geht es auch mit uns. Blatt um Blatt vom Menschheitsbaum löst sich ab. Denk an die vielen, die du kanntest. Sie verwelkten wie das Blätterlaub. Und wir? Wann kommen wir an die Reihe? Wann wird unser Herbst sich nahen? Wann wird der Herbststurm mit unserem Lebensblatt sein Tollspiel treiben? So düster dies Herbstbild uns auch stimmt, uns bleibt eine wunderbare Hoffnung. Kommt der Frühling ins Land, wächst aus jeder Blattwunde ein neues Grün heraus. Solange der Baum nicht starb, gilt solches Wechselspiel Jahr für Jahr. Genau so im Menschenleben: die Allseele in der Menschheit treibt Neublatt um Neublatt. Aus den Schmerzwunden lieber Toter wächst ein neues Menschenblatt. Warum dann so trüb und so traurig, warum dann das Bangen um den eigenen Laubfall? In jedem fallenden Blatt liegt der Keim neuen Lebens . . .

So betrachte das fallende Laub, so überdenke deinen Herbst!

Schwerte, den 3. November.

⊹ **Der Himmel im November.** In diesem trüben Monat, der das unschön gewordene Naturbild noch nicht mit glitzerndem Schnee deckt, schreitet die Kürzung der Tageslänge weiter fort. Viele Wohnungen werden nun gänzlich „sonnenlos", und erst im März wieder wird ein Strahl Morgen- oder Abendsonne ins Stübchen blinken. Am 22. November, 9 Uhr abends, tritt unser Tagesgestirn in das Zeichen des Schützen. — Die Mondwechselzeiten sind: am 8., 4 Uhr nachm., letztes Viertel; am 16., 8 Uhr vorm., Neumond; am 23., 3 Uhr vorm., erstes Viertel, und am 30., 9 Uhr vorm., Vollmond. Von den Planeten ist zu sagen: Merkur wird in der zweiten Hälfte des Monats für kurze Zeit am Abendhimmel sichtbar. Ende des Monats geht er knapp 1 Stunde nach der Sonne unter. Kurz nach Sonnenuntergang steht er wenige Grade über dem SW.-Horizont im Schützen. Venus geht anfangs 2 Uhr, Ende des Monats 3 Uhr nach der Sonne unter. Sie steht am 15. 6 Uhr abends tief im SW. im Schützen. Mars nimmt an Sichtbarkeitsdauer in den Morgenstunden zu und geht zu Ende des Monats 2½ Stunde vor der Sonne auf. Am 15. 6 Uhr morgens steht er 5 Grad über dem O.-Horizont. Jupiter steht am 15. abends 6 Uhr 12 Grad hoch im SW. und geht 3½ Stunden nach der Sonne unter. Saturn kommt am 9. d. Mts. in Konjunktion zur Sonne und wird erst Ende des Monats tief im Osten des Morgens sichtbar.

⊹ **Betriebsunfall.** Der jugendliche Schlosser Bunseler erlitt gestern auf seiner Arbeitsstätte einen bedauerlichen Unfall. Er geriet mit der linken Hand so unglücklich in eine Presse, daß ihm die Hand stark zerquetscht und ein Finger fast ganz abgerissen wurde.

⊹ **Diebstahl.** Heute nacht wurde von unberufener Seite dem Keller des Bahnbeamten Kr. an der Hörder Straße ein „Besuch" abgestattet. Gestohlen wurden eine größere Anzahl Gläser mit eingekochtem Obst, Gemüse usw. Der Dieb ist höchstwahrscheinlich durch ein nicht ganz geschlossenes Fenster in den Keller eingedrungen, da das Schloß der Tür unversehrt war.

⊹ **Silberhochzeit.** Die Eheleute Karl Voß, Lokführer a. D., und Ehefrau geb. Duisberg, Königstraße, begehen in voller Rüstigkeit am heutigen Tage im Kreise ihrer Familie das schöne Fest der Silberhochzeit. Wir gratulieren herzlichst.

⊹ **Glaube und Heimat.** Auf Veranlassung des Evangelischen Bundes und als Ausklang unserer diesjährigen Reformationsfeier wurde gestern das Schönherrsche Schauspiel „Glaube und Heimat", das Drama eines evangelischen Volkes, zweimal im Evgl. Gemeindehause aufgeführt, nachmittags vor Schülern und abends vor Erwachsenen, die so überaus zahlreich erschienen waren, daß die beiden Säle, auch bei sparsamster Raumausnützung, doch nicht für alle Platz schaffen konnten. Eine solch starke Zugkraft hatte das Schauspiel, dem seit seiner ersten Aufführung (1910) bis zu all' den vielen Wiederholungen ein selten großer Bühnenerfolg beschieden war, ausgeübt, wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß die Urteile über die literarische Wertung auseinandergehen. Jedenfalls hat es der Dichter verstanden, die Stimmung der Gegenreformation mit ihrem fanatischen Verfolgungswahn auf der einen und ihrem unerschütterlichen Glaubens- und Bekennermut neben den schweren inneren Kämpfen zwischen Glauben und Heimatliebe auf der anderen Seite in packenden Bildern festzuhalten, so daß der tiefe religiöse Zug, der das Drama beherrscht, immer wieder eine starke Wirkung ausübt, und die ist um so nachhaltiger, wenn sie nicht, wie es als Vorzug der gestrigen Aufführung empfunden wurde, durch Beifallsäußerungen gestört wird. Die Handlung, klar und einfach in ihrer Linienführung, steigert sich zum Schluß zu ergreifender Tragik.

Die Wiedergabe des Schauspiels durch die Evgl. Landesbühne war unter Berücksichtigung der engen und unvollkommenen Bühnenverhältnisse eine tüchtige Leistung. Die Bühne wirkt leider oft illusionsstörend und sie hemmt die natürliche Entfaltung der inneren und äußeren Darstellungsmöglichkeiten. Durchweg wurde unter Verzicht auf aufdringliche Bühnenmache schlicht und einfach — dem Charakter der Personen entsprechend — gespielt. Die Hauptrollen lagen in guten Händen; besonders hervorgehoben zu werden verdient der Darsteller des ganz im Diesseitigen wurzelnden Engelbauern, nicht zu vergessen Christian Rott und die Rottin; das war lebensechtes Spiel, frei von allem Theater. Aber auch die anderen Darsteller und Darstellerinnen fanden — besonders in den Höhepunkten — den rechten innigen Ton, wenn auch der Versuch, die Mundart zu sprechen, nicht immer zum Nutzen der Deutlichkeit ausfiel. Jedenfalls gingen alle die, die nicht zu nörgelnder Kritik neigen, nach der Aufführung innerlich bereichert heim, und der Evangelische Bund mit seinem rührigen Vorsitzenden verdient Dank, daß er unsere Reformationsgedenkfeier so würdig ausklingen ließ.

⊹ **Vom Schützenverein Schwerte-Ost.** Vor ungefähr einem Jahr machte sich unter der Einwohnerschaft der Siedlung Kreienberg (Schwerte-Ost) das Bestreben nach einem engeren Zusammenschluß aller Bewohner bemerkbar, da dies das Wohnen angenehm und heimisch gestalten könne. Diesen Bestrebungen wurde von einigen Herren eine ideale Grundlage verliehen und es wurden mittels Agitation zu diesem Zwecke viele Kräfte gewonnen. Die so zustande gekommene Vereinigung nannte sich, infolge bestimmter Tradition und alter Sitte Schützenverein und stellte als Hauptprinzipien die Hebung der Geselligkeit und Pflege der wahren Volksgemeinschaft in den Vordergrund. Dieser sogenannte Schützenverein hat die ehrliche Absicht, alljährlich ein wirkliches Volksfest bezw. Schützenfest abzuhalten, damit den schaffenden Kräften der Siedlung und ihren Angehörigen für eine kurze Zeit im Laufe des Jahres Gelegenheit geboten wird, auch mal aus dem Reiche der alltäglichen Sorge herauszutreten. Die Mitglieder des genannten Schützenvereins sehen nunmehr ihren Stolz darin, auch ein Symbol in Gestalt einer Fahne zu beschaffen, die durch eine Sammlung erstanden werden soll. Wir wünschen dem Verein, dessen Mitgliederzahl schon 150 überschritten hat, ein weiteres rüstiges Vorwärtsschreiten.

⊹ **Saisonbeginn für die Einbrecher.** Jede Jahreszeit hat ihre besonderen Verbrechen. Der Sommer ist die beste Zeit für die Juwelendiebe, weil die langen Abende die Leute aus dem Hause locken und in den Sommerlokalen die Gelegenheit zum Diebstahl günstig ist. Wenn die Tage kürzer und kälter werden, treten die Pelzdiebe in Tätigkeit. Die Damen holen ihre Pelze heraus und legen sie an, und die Versicherungsgesellschaften haben ihre Kundinnen bereits darauf aufmerksam gemacht, daß sie Pelzkragen nicht lose auf den Schultern tragen dürfen, sondern sie befestigen müssen, denn so ein Pelz ist von einem geschickten Dieb entwendet, ohne daß die Trägerin das geringste merkt. Mit November beginnt die Einbrechersaison. Die langen, dunklen Winternächte sind die Bundesgenossen der Einbrecher, die, wenn sie einen Geldschrank aufbrechen oder eine Wand anbohren wollen, ungestörte Stunden für ihre „Arbeit" brauchen. Die Einbrüche haben ihren Höhepunkt im Dezember, nehmen im Januar allmählich ab und kommen im Februar seltsamerweise nur selten vor. Ladendiebstähle sind um Weihnachten am häufigsten, was leicht zu verstehen ist, da das Gedränge der zu Weihnachten Einkaufenden die Kontrolle erschwert oder unmöglich macht. Taschendiebe dagegen haben im Sommer in der Reisezeit ihre große Epoche.

⊹ **Die Zeppelin-Eckner-Spende** geht sehr zähe. Bisher wurden in unserer Geschäftsstelle nur 30 ℳ gezeichnet. Wir bitten, uns weitere Spenden übermitteln zu wollen.

⊹ **Sprechtage des Westfälischen Bauernvereins.** Für den Kreis Hörde findet am Freitag, den 5. November, ein Sprechtag in Schwerte, Wirtschaft Potthoff, Schützenstraße 2, und zwar in der Zeit von 10—2 Uhr statt.

⊹ **Für Wandervereine.** Vor einiger Zeit sind bei einer Wanderung in das besetzte Gebiet Wandervögel, Pfadfinder und ähnliche Vereine im besetzten Gebiet von den Besatzungsbehörden festgehalten worden, weil sie einen farbigen Wimpel mitführten. Wenn solche Vereine im besetzten Gebiet Wimpel mitführen wollen, müssen sie dies gemäß der Verordnung 30 dem zuständigen Kreisdelegierten vorher anzeigen. Es wird deshalb auf diese Verordnung aufmerksam gemacht.

⊹ **Lehrreiches vom Preisabbau.** Zum Preisabbau haben die Industrie- und Handelskammern verschiedentlich sich besonders lehrreich geäußert. So weist Breslau darauf hin, daß die Masse der Bevölkerung selbst in der Lage ist, durch möglichst geringe Inanspruchnahme von Zahlungszielen auf eine Senkung der Preise hinzuwirken. Im Kolonialwarenhandel wird darüber geklagt, daß die Borgunsitte immer mehr um sich greift. Wenn der Einzelhändler nur zweimal im Monat Bezahlung erhält, muß er Kredit beim Großhändler, dieser bei der Bank nehmen. Die Höhe der Zinssätze verteuert die Preise. Auch die Käufer, sagt Essen, tragen vielfach zu den hohen Preisen bei. Es wird zu wenig gerechnet. Ware feinerer Beschaffenheit oder wenigstens feinerer Aufmachung werden vielmehr gekauft als früher, obgleich sie nicht zu den notwendigen Lebensbedürfnissen gehören. Elberfeld berichtet, daß fast stets das teurere Auslandsmehl verlangt wird, ebenso die teureren Reissorten. Der Umsatz von Sahne und kondensierter Milch ist sehr gestiegen. Deutschland ist jetzt bekannt als das Land das die feinsten Kaffees einkauft.

⊹ **Die Reichsbahn sucht Verdienst.** Feriensonderzüge sind in diesem Jahre schon 443 gegen 373 im vorigen eingelegt worden. Von April bis Juni haben 300 Sonderzüge für den Sonntagsausflugsverkehr einen Ueberschuß gebracht, der auf 650 000 Mk. geschätzt wird. An anderen werbenden Maßnahmen für den Personenverkehr hat die Reichsbahn Sonntagsrückfahrkarten auch für die kleinen Städte und das flache Land eingeführt und die Entfernungsgrenze von 100 km beseitigt. Eine Ermäßigung von 25 Proz. wird bei Gesellschaftsfahrten von mindestens 30 Personen gewährt. Sonderzüge ohne Fahrpreisermäßigung dürfen schon bei Abnahme von 80 Fahrkarten z.

„Das muß ich lesen"

Eine Auswahl spannender Romane aus der Universal-Bibliothek in gebundenen Exemplaren. Mit wirkungsvollen Schutzumschlägen

Die neue Reihe:

6. Reihe

	Gebunden Mk.
Anzengruber, Sternsteinhof	2.40
Flaubert, Salambo	3.20
Jean Paul, Flegeljahre	3.60
— Dr. Katzenbergers Badreise	1.20
Murger, Boheme	3.20
Storm, Schimmelreiter	1.20
Strindberg, Leute auf Hemsö	1.20
Thackeray, Jahrmarkt des Lebens	6.80
Turgenjeff, Väter und Söhne	2.—
Voltaire, Candid	1.20

Es liegen ferner vor:

1. Reihe

	Geb. Mk.
Dostojewski, Schuld und Sühne (Raskolnikow)	3.60
Flaubert, Madame Bovary	3.60
François, Die letzte Reckenburgerin	2.40
Gerstäcker, Gold!	4.80
Jacobsen, Frau Marie Grubbe	2.40
Jókai, Schwarze Diamanten	3.60
Perfall, Dämon Ruhm	2.40
Poe, Die Abenteuer Gordon Pyms	2.—
Spielhagen, Was die Schwalbe sang	2.40
Voß, Rolla	3.20

2. Reihe

Anzengruber, Der Schandfleck	2.40
Balzac, Die Frau von 30 Jahren	2.—
Brachvogel, Friedemann Bach	4.80
Bulwer, Die letzten Tage von Pompeji	3.60
Gogol, Die toten Seelen	3.20
Hauff, Lichtenstein	2.40
Lagerlöf, Gösta Berling	3.20
Scheffel, Ekkehard	3.60
Sienkiewicz, Quo vadis?	4.80
Wilde, Das Bildnis d. Dorian Gray	2.—

3. Reihe

François, Stufenjahre eines Glücklichen	4.—
Gobineau, Die Renaissance	3.20
Hölderlin, Hyperion	1.20
Hugo, Notre-Dame in Paris	3.60
Keller, Der grüne Heinrich. 2 Bde.	6.40
Ludwig, Die Heiterethei und ihr Widerspiel	3.20
Poe, Seltsame Geschichten	3.20
Swift, Gullivers Reisen	2.40
Tolstoi, Anna Karenina. 2 Bände	6.80
Vischer, Auch Einer	4.80

4. Reihe

Alexis, Die Hosen des Herrn von Bredow	2.40
Dickens, David Copperfield. 2 Bde.	7.20
Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus	3.60
Jean Paul, Siebenkäs	4.—
Ludwig, Zwischen Himmel u. Erde	2.—
Reuter, Ut mine Stromtid	4.80
Tolstoi, Auferstehung	3.60
Turgenjeff, Die neue Generation	2.40
Wallace, Ben Hur	4.—
Zola, Germinal	4.—

5. Reihe

Cervantes, Don Quijote. 2 Bände	7.20
Dickens, Oliver Twist	2.40
Gerstäcker, Die Flußpiraten des Mississippi	3.60
Gotthelf, Uli der Knecht	3.20
Hoffmann, Elixiere des Teufels	2.40
Immermann, Münchhausen. 2 Bde.	6.40
Mügge, Afraja	4.80
Pestalozzi, Lienhard und Gertrud	3.20
Scott, Die Braut von Lammermoor	2.40
Sealsfield, Das Kajütenbuch	2.40

Reclam-Buchwoche

2.—8. November

Zu beziehen von der Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte, Bahnhofstraße 3

Klasse oder 120 3. oder 180 Karten 4. Klasse eingelegt werden. Durchwanderer über deutsche Seehäfen erhalten eine Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Proz.

-:- **Wann das Ruhegehalt gekürzt wird.** Kürzungen des Ruhegehaltes treten ein, wenn Angestellte die Vergütung für ihre Tätigkeit aus öffentlichen Mitteln beziehen. Dann gilt die 9. Ergänzung zum Besoldungsgesetz von 1923. Das Reichsversorgungsgericht hat verschiedene Arten von Angestellten für hiervon betroffen erklärt, so die Träger der Sozialversicherung, insbesondere auch des Reichsknappschaftsvereins und der Bezirksknappschaftsvereine, ferner die der Verwertungsstelle der Branntwein-Monopolverwaltung und endlich die der Berliner Städtischen Wasserwerke Aktiengesellschaft.

-:- **Ein Bescheid kein Steuerbescheid.** Ein Steuerbescheid im Sinne der Abgabenordnung ist nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs nicht der Bescheid eines Finanzamtes, in dem ein Steuerbetrag zwar ermittelt, seine Entrichtung aber nicht beansprucht wird. Es ist auch keine Entscheidung des Finanzamtes, die wie sonst das Strafgericht bindet.

-:- **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 2. November. Das mit einem Kern über Nordschweden liegende Hochdruckgebiet hat nur wenig an Höhe abgenommen, während das Tiefdruckgebiet im Nordwesten Großbritanniens sich vertieft und etwas ausgedehnt hat. In Deutschland herrscht heute früh bei mäßigen östlichen bis südöstlichen Winden an der Ostseeküste bei Temperaturen in der Nähe des Nullpunktes teilweise heiteres, sonst bei 4 bis 9 Grad Wärme ziemlich trübes und nebliges Wetter. — Wetteraussichten bis Mittwoch. Wolkig und vielfach neblig, ohne erhebliche Regenfälle sowie mild bei mäßigen südlichen Winden.

:- **Hörde,** 3. Nov. Die Bekanntmachungen über die Bildung der Wahlausschüsse für die Provinziallandtagswahl sowie für die Kreistagswahl sind in den Amtshäusern im Kreise und in den Rathäusern in Hörde und Schwerte öffentlich ausgehangen.

—oo—

Aus den Provinzen.

Eine Pelzdiebin festgenommen.

Hagen, 2. Nov. Am vergangenen Mittwoch erschien eine Frauensperson in einem hiesigen Pelzwarengeschäft und ließ sich Pelze zur Auswahl vorlegen. Bei dieser Gelegenheit ließ sie einen Pelzhalter verschwinden, was jedoch sofort bemerkt wurde. Der Pelzhalter wurde ihr abgenommen und sie aus dem Geschäft gewiesen. Am Freitagmorgen gegen 8 Uhr erschien die Frauensperson wieder in dem Geschäft mit der Angabe, sich den Pelz abholen zu wollen, den sie hätte zurückhängen lassen. Der Inhaber war allein im Geschäft und zeigte der Person eine Anzahl Pelze. Der von ihr angeblich ausgesuchte Pelz befand sich jedoch nicht darunter. In einem unbewachten Augenblick ließ sie nun einen wertvollen Opossumpelz unter ihrem Mantel verschwinden und verließ das Geschäft mit der Angabe, wiederkommen zu wollen. Da dem Inhaber die Sache verdächtig vorkam, ging er der Person nach und traf sie, als sie ein Nachbarhaus verließ. Es wurden ihr Vorhaltungen gemacht, und sie gab dann zu, den Pelz entwendet zu haben. Den Pelz hatte sie sich im Nachbarhause unter ihrem Unterrock mit Stecknadeln festgesteckt. Es handelt sich um die vielfach vorbestrafte Martha M. aus Haspe. Sie wurde dem Gericht zugeführt.

Eine Aktentasche mit 3000 Mark gestohlen.

Hagen, 2. Nov. Einem Fabrikanten von auswärts, der bei einer hiesigen Bank zu tun hatte, wurde eine Aktentasche mit 3000 Mark und verschiedenen Wertpapieren gestohlen. — Bei einer Familie in der Körnerstraße wurde eingebrochen und aus der Waschkommode ein Geldbetrag von 800 Mark entwendet.

Schiedsspruch.

Dortmund, 2. Nov. In dem Lohnstreit der westdeutschen Kanäle wurde heute unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichs- und Staatskommissars folgender Schiedsspruch gefällt: 1. Das Lohnabkommen wird ab 1. 11. 1925 mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt, daß die in § 1, sowie die in § 2 unter A. und B. festgesetzten Löhne und Vergütungen um 5 Proz. erhöht werden. 2. Diese Regelung gilt mit der in § 4 vorgesehenen Revisionsmöglichkeit. Die Erklärungsfrist läuft bis 9. 11. 25, mittags 12 Uhr.

Reformationsfeier.

Iserlohn, 2. Nov. Der Gedenktag der 400jährigen Wiederkehr der Einführung der Lehre Luthers in der Stadt Iserlohn verlief unter großer Teilnahme der protestantischen Mitbürger. Nach den angekündigten kirchlichen Feiern fand in der Oeffentlichkeit am Sonntag ein großer Festzug durch die Straßen statt, dessen Teilnehmerzahl 8—9000 Personen betragen haben mag. Der Vorbeimarsch des Zuges dauerte 50 Minuten. In den Straßen waren an den Hauptstellen Ehrenpforten errichtet, die mit biblischen Sprüchen geschmückt waren. Die Hauptfeier fand auf der Alexanderhöhe statt, wo nach den Festreden Aufführungen des Stückes „Glaube und Heimat" erfolgten. Gegen Abend war fast die ganze Stadt in ein Lichtmeer von Lämpchen und Kerzen getaucht, das bei dem schönen Spätherbstwetter einen großartigen Eindruck machte, zumal bei der eigenartigen Lage unserer Stadt die höher gelegenen Stellen wirkungsvoll hervortraten. Die Häuser waren ausschließlich mit der alten Reichsflagge und mit den preußischen Fahnen geschmückt.

Unglück auf der Kranbahn.

Hamm, 2. Nov. Am Samstag vormittag wurde der Elektriker Karl F. der Phönix-A.-G. beim Arbeiten auf einer Kranbahn von dem fahrenden Kran am linken Fuß derart gequetscht, daß seine Ueberführung ins Marienhospital notwendig wurde.

Ein neuer Kühler für das Kreis-Elektrizitätswerk.

Gevelsberg, 2. Nov. Der neue Kühler ist im Bau begriffen, nach dessen Errichtung der alte, kleinere, den Anforderungen nicht mehr genügende Kühler, abgerissen werden wird.

Zur Grubenkatastrophe.

Wattenscheid, 2. Nov. Der Unfallausschuß der staatlichen Grubensicherheitskommission hat heute morgen mit Vertretern des Oberbergamtes Dortmund eine Befahrung der von der Explosion betroffenen Grubenbetriebe vorgenommen. Die Befahrung dehnte sich bis heute nachmittag aus. An der Befahrung beteiligte sich ein Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft Bochum.

Weitere Betriebseinschränkungen.

Sterkrade, 2. Nov. Bei der Gutehoffnungshütte soll wegen Arbeitsmangel in der Formerei eine weitere Feierschicht in der Woche eingelegt werden, wodurch die dort beschäftigten Arbeiter nur noch drei Schichten arbeiten.

Schaufenster-Zertrümmerung?

Unna, 2. Nov. Eine originelle, aber äußerst zugkräftige Reklame lockt in Unna seit einigen Tagen die Passanten des Bahnhofsvorplatzes vor das Laden-Fenster des Zigarrenhauses Drees, vorm. „Hanna". Eine schwere Holzkiste mit Zigarren, Zigaretten und Tabak ist scheinbar in den Schaukasten gefallen, hat die große Schaufensterscheibe eingedrückt und ihren Inhalt in das Schaufenster ergossen. Die Sache ist derart täuschend entworfen, daß selbst Fachleute nicht sofort die „Kunst" an der ganzen Sache merken.

Sport vom Sonntag.

Schwerte 06 gewinnt gegen den hiesigen S.-C. „Union" mit 3:0 Toren. Halbzeit 2:0 für 06.

Ein typisches Lokaltreffen.

Bei idealem Herbstwetter stellten sich beide Mannschaften mit kleiner Verspätung dem Unparteiischen, Heinz Künkler, der in letzter Minute in anerkennenswerter Weise für Herrn Ebeling einsprang. Trotzdem das Treffen vormittags ausgetragen werden mußte, umsäumte eine große Zuschauermenge den grünen Rasen, die einen typischen Lokalkampf, ohne überragende Leistungen, zu sehen bekamen.

Der Spielverlauf sei kurz skizziert:

Union drängt in den ersten Minuten, ohne aber das grün-weiße Tor in Gefahr zu bringen. Beide Mannschaften spielen sehr aufgeregt. S. S. V. entwickelt sich langsam, ein Eckstoß verfehlt sein Ziel, und in der 16. Minute bucht Künkler durch Strafstoß von Schneider das erste unhaltbare Tor. Die Schwarz-weißen versuchen mit aller Energie aufzuholen, eine glatte Torgelegenheit wird vom Mittelstürmer über das Tor gehoben. Die Abwehr des Platzvereins verursacht nacheinander 3 Eckstöße, die aber sämtlich unschädlich gemacht werden. 06 kommt dann wieder auf, ein gut eingeleiteter Angriff von Künkler bringt durch Staat den zweiten Treffer. Der Platzverein spielt weiterhin überlegen, eine Bombe von Krell hält der Hüter im letzten Augenblick. Zwei präzis getretene Eckbälle werden ausgelassen.

Nach dem Wechsel nimmt der Kampf an Schärfe zu. Pirschke wird sogleich des Feldes verwiesen, Unions Torwart meistert einen scharf geschossenen Ball. Lewe unternimmt einen Durchbruch, überspielt drei Gegner, schießt kurz vor dem Tore aber knapp daneben. Auf und ab wogt der Kampf. Dann ist es Krell, 06' Stütze in der Halfreihe, der wegen angeblich unfairen Spielens ebenfalls dem weiteren Treffen von draußen zusehen muß. Demzufolge haben die Unioner jetzt ein leichtes Spiel, bedrängen fortwährend das gegnerische Tor, wo Paul, sowie die gesamte Hintermannschaft jeglichen Erfolg vereiteln. Glade (Union) wird ebenso im weiteren Verlaufe vom Platz verwiesen so daß 06 noch neun, Union mit zehn Herren spielt. Die nur noch aus drei Spielern bestehende Stürmerreihe der S. S. V.er kämpft trotzalledem mit großem Elan weiter. Schneider gibt in der 83. Minute das Leder an Künkler ab, der uneigennützig an den besser stehenden Lewe leitet, der unhaltbar den dritten Erfolg in die Maschen jagt. Das Spiel ist hiermit entschieden. Die wenigen Minuten bis zum Schlußpfiff ändern nichts mehr an dem Ergebnis.

Wenn das Resultat dem allgemeinen Spielverlauf nicht direkt entspricht, so muß man zweifellos die näheren Umstände hierbei in die Wagschale legen.

Im übrigen wurde wie gesagt nicht viel geboten: es war eben ein Lokalkampf!

Union spielte mit Rieseneifer, und daß Torerfolge ausblieben, lag an dem unentschlossenen Stürmerquintett. Lediglich nur Glade zeigte hier annehmbare Leistungen. In der Halfreihe gefiel Ehrenberg und besonders Hoffmann. Gebrüder Matuschewsky in der Verteidigung waren sich ihrer Aufgabe vollbewußt. Der Torhüter bewies ebenso gutes Können.

S. S. V. 06 Spiel war nicht so, wie man es von den früheren Treffen her gewohnt war. Sie ließen sich das hohe Spiel des Gegners aufdrängen, und das war der größte Fehler! Paul meisterte besonders in der ersten Hälfte Torschüsse durch Robinsonaden und hielt sein Heiligtum rein. Verteidigung und Lauf hatten mit die größte Arbeit und entledigten sich ihrer Aufgabe sicher. Nach dem Ausscheiden von Krell füllten Großpietzsch und Konrad die Lücke mit großer Umsicht aus. Der Sturm gab im großen und ganzen nur ein Gerippe ab. Staat spielte infolge Fehlens und Platzverweisung einzelner Leute größtenteils in der Hintermannschaft und wie Pirschke noch des Feldes verwiesen wurde, standen Künkler, Lewe und Kraemer allein auf weiter Flur.

Heinz Künkler hatte keine leichte Aufgabe. Sein Amt wurde ihm von beiden Seiten sehr erschwert und nur durch Platzverweisungen konnte er Herr der Lage bleiben, trotzdem man hierüber geteilter Ansicht sein kann. Lu.

Flugverkehr.

Fluglinie München—Innsbruck.

Die vom Deutschen Aero-Lloyd beflogene Strecke München—Innsbruck wird bis zum 30. November d. Js. täglich außer Sonntags nach folgendem Flugplan durchgeführt:

2.00 Uhr nachm. ab München, 3.00 Uhr nachm. an Innsbruck. Ab Innsbruck 12.00 Uhr mittags, an München 1.00 Uhr nachm.

Luftverkehrs A.-G. „Westfalen" (Welu).

Neuerdings ist auch die Stadt Recklinghausen der Luftverkehrs A.-G. „Westfalen" (Welu) beigetreten.

Die Flugstrecke Dortmund—Halle—Leipzig wird nach folgendem Flugplan bis auf weiteres beflogen: Montags Mittwochs und Freitags in der Richtung Leipzig—Dortmund sowie Dienstags, Donnerstags und Sonnabends in der Richtung Dortmund—Leipzig.

9.30 Uhr vorm. ab Leipzig, 10.00 Uhr vorm. an Halle, 10.20 Uhr vorm. ab Halle, 12.50 nachm. an Dortmund. Dortmund ab 9.30 Uhr vorm., Halle an 12.00 Uhr mittags, Halle ab 12.20 Uhr nachm., Leipzig an 12.50 Uhr nachm.

Die Fluglinie Leipzig—Halle—Dortmund hat um 1.30 Uhr nachm. Fluganschluß nach Amsterdam.

Die Flugpreise betragen: Leipzig—Halle 20.— R.-M., Halle—Dortmund 50.— R.-M.

Abfahrt des Zubringerautos von Dortmund Verkehrsverein (Markt 12) um 8.45 Uhr vorm. Die Autofahrt ist im Flugpreise einbegriffen.

Ferner wird **den ganzen Winter hindurch die Luftstrecke Amsterdam — Dortmund — Frankfurt a. M. — München beflogen** und zwar Montags, Mittwochs und Freitags in der Richtung München—Amsterdam sowie Dienstags, Donnerstags und Sonnabends in der Richtung Amsterdam — München.

8.45 Uhr ab München, 11.00 Uhr an Frankfurt, 11.30 Uhr ab Frankfurt, 1.00 Uhr an Dortmund, 1.30 Uhr ab Dortmund, 3.30 Uhr an Amsterdam. Amsterdam ab 9.00 Uhr, Dortmund an 11.00 Uhr, Dortmund ab 11.30 Uhr, Frankfurt an 1.00 Uhr, Frankfurt ab 1.30 Uhr, München an 4.00 Uhr.

Die Flugpreise betragen: Dortmund—Amsterdam 50.— R.-M. Dortmund—Frankfurt 35.— R.-M. Dortmund—München 105.— R.-M.

Geheizte Flugzeuge.

Waren schon im Sommer manche Fluggäste der Meinung, daß man sich auch im geschlossenen moderenen Verkehrsflugzeug für den Flug in die höheren Regionen möglichst warm bekleiden müsse, so wird jetzt im Winter immer mehr gefragt, ob es denn überhaupt in der Kabine vor Kälte auszuhalten sei. Diese Befürchtungen werden schon erheblich gemildert, wenn der Passagier an der Forderwand der Kabine den Hebel mit den vertrauenerweckenden Inschriften „Warm" und „Kalt" erblickt und sie verschwinden völlig, wenn er erfährt, daß der Aero-Lloyd seine sämtlichen Verkehrsflugzeuge mit einer Heizungsanlage versehen hat, die bei einer Außentemperatur von minus 100 in der Kabine eine Wärme von Plus 17 Grad Celsius erzielt. Die Heizung erfolgt durch Frischluft, die angesaugt am Auspuffstoff vorbei und in einem Rohr durch die Kabine geführt wird.

Theatergastspiele und Flugzeug.

Daß Schauspieler und Sänger häufig auf ihren Reisen das Flugzeug benutzen, um noch rechtzeitig ihren kontraktlichen Verpflichtungen nachzukommen, ist allgemein bekannt. Eine erstmalige Erscheinung dürfte es jedoch sein, daß die gesamte künstlerische und technische Leitung eines weltberühmten Ensembles in das Verkehrsflugzeug einstieg, um schon am frühen Nachmittag die Vorbereitungen für die angesetzte Abendvorstellung in Frankfurt a. M., das mit der Eisenbahn nur in einer vollen Tagesreise zu erreichen ist, treffen zu können. Dieser Fall trat jetzt bei dem deutschen Gastspiel des Theatre d'arte Pirandellos ein, als der Aero-Lloyd dem Dichter und seinen Helfern ein Sonderflugzeug von Berlin nach Frankfurt zur Verfügung stellte. Das Flugzeug traf pünktlich an seinem Bestimungsort ein und die italienischen Gäste waren bereits vier Stunden nach ihrem Abflug wieder bei ihrer Inszenierungs- und Organisationsarbeiten.

Ueber das Thema „Rekordflüge".

Berechtigterweise ist kürzlich in der Presse darauf hingewiesen worden, daß es für den Luftverkehr praktisch ohne Bedeutung sei, ob eine Strecke in 1 oder 25 Minuten zurückgelegt wurde. Denn der günstige Rückenwind ist ja in diesen Fällen der eigentliche Rekordbrecher. Etwas anderes ist es jedoch, wenn ein Pilot eine viele hundert km lange Strecke meist erheblich unter der planmäßig angesetzten Zeit durchfliegt. Das beweist vielmehr ein Höchstmaß der Fähigkeit, sich auf der Erde in geradester Luftlinie zu orientieren — in der Fliegersprache nennt man das „Strichfliegen". Der Pilot Billik vom Deutschen Aero-Lloyd bewältigte in diesem Monat fast täglich die Strecke Berlin—München, für die der Flugplan 4¾ Stunden angibt, in weniger als vier Stunden, am 22. Oktober sogar 3 Stunden. Der Schnellzug dagegen braucht demgegenüber 11 Stunden.

Abfahrt des Zubringerautos von Dortmund Verkehrsverein (Markt 12) um 12.50 Uhr nachmittags.

Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 2. November.

Devisenmarkt. Am internationalen Markt keine wesentliche Veränderung.

Effektenmarkt. Bei schwankender Tendenz lag das Geschäft völlig still. — Am Rentenmarkt bestand größere Abgabeneigung in Berliner Pfandbriefen. Vorkriegspfandbriefe wurden mit gutem Erfolge gehandelt.

Produktenmarkt. Bei schwach behaupteter Stimmung bewegte sich das Geschäft in sehr engen Grenzen. Für Brotgetreide war die Nachfrage nur gering. Hafer wurde stärker verlangt. Gerste fand wenig Beachtung. Für Ersatzfutterstoffe konnten nur geringe Umsätze erzielt werden. Oelsaaten lagen still.

Warenmarkt. Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 215—218 (am 31. 10.: 214—217), Roggen Märk. 142—145 (142—145). Sommergerste 188—212 (193—215). Futter- und Wintergerste 150 bis 162 (151—163). Hafer Märk. 162—172 (164 bis 174), Weizenmehl 26,75—30,75 (26,75—30,75). **Roggenmehl** 29,75—23 (20,75—23). **Weizenkleie** 11,20—11,30 (11,30). Roggenkleie 9—9,30 (9 bis 9,30). Viktoriaerbsen 26—32 (26—32). Kleine Speiseerbsen 25—27 (25—27). Futtererbsen 19 bis 22 (19—22). Peluschken 18—19 (18—19). Ackerbohnen 20—22 (20—22). Wicken 22—25 (22—25). Lupinen blaue 12,00—12,50 (12,00 bis 12,50). Rapskuchen 14,20—14,30 (14,50). Leinkuchen 21,30—21,40 (21,40—21,50). Trockenschnitzel 8,30 (8,30—8,40). Sojaschrot 20,20—20,50 (20,40 bis 20,60). Torfmelasse 30-70 9,40—9,50 (9,40 bis 9,50). Kartoffelflocken 13,10—13,50 (13,50 bis 13,60).

Börsen und Märkte.

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 2. November.

Amtliche Notierungen der Marktkommission.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 593 Stück Großvieh 400 Kälber, 281 Schafe, 2341 Schweine.

Bezahlt wurden heute für 100 Pfund Lebendgewicht:

1. Rinder. A. Ochsen. a) 57—59; b) 52—56; c) 44—51; d) 35—43 M. B. Bullen. a) —; b) 47—51; c) 35—46 M. C. Färsen und Kühe. a) 57—59; b) 52—56; c) 42—51; d) 31—41; e) 20 bis 30 M. **2. Kälber.** a) —; b) 95—100; c) 80 bis 94; d) 68—79; e) 50—67 M. **3. Schafe.** A. Stallmastschafe: —. B. Weidemastschafe. a) 45 bis 50; b) 27—44 M. **4. Schweine.** a) 89; b) 88—89; c) 85—87; d) 81—84; e) 76—80; f) 75 bis 82 M.

Marktverlauf: Großvieh mittel, sonst schleppend. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Neues von Reclam.

Wohl mancher entsinnt sich noch der Zeit, in der er sich sein erstes Reclamheft anschaffte. Meist war es „Wallensteins Lager" oder die „Harzreise", oder man verstieg sich gar zu einem Philosophen wie Kant oder Schopenhauer. Damit war dann der Grundstock zu einer Bibliothek gegeben, die einen durch alle Wechselfälle des Lebens begleitete. Viele andere Hefte folgten, denn die „Reclams" hatten den ungeheuren Vorzug, daß sie billig waren, und daß sie außerdem stets eine solide, einwandfreie Lektüre darstellten.

Wer heute den gewaltigen Betrieb der Firma Philipp Reclan jun. in Leipzig besucht, findet dort mächtige Säle mit unabsehbaren langen Reihen von Schnellpressen und hunderten von Hilfsmaschinen. Das in den Bodenräumen des Riesenbaues untergebrachte Bücherlager mit seinen wohlgeordneten vielen Millionen Bänden bildet eine Sehenswürdigkeit für sich. Die Universal-Bibliothek, von der man früher hauptsächlich nur die obengenannten Werke kannte, hat inzwischen die Nummer 6500 überschritten!

Reclam gehört der Ruhm, Bildung aus einem Vorrecht der Besitzenden zur allgemein zugänglichen Schatzkammer des Volkes gemacht zu haben. Die Universal-Bibliothek ist keine Bücherei wie andere auch, sondern sie ist eine große, unentbehrliche öffentliche Einrichtung geworden, wie das Telephon, wie die Eisenbahn, wie die Post, wie die Elektrische. Nahezu jeder, der im Leben vorankam, verdankt die Grundlagen seiner Bildung den Reclam-Heften.

In den letzten Jahren hat die Universal-Bibliothek große Verbesserungen erfahren. Papier, Druck und äußere Ausstattung sind den gesteigerten Anforderungen der Neuzeit angepaßt worden. Eine der wichtigsten Verbesserungen in der äußeren Ausstattung besteht darin, daß der Verlag den Weg vom Hefte zum Buche beschritt. Wohl gab es auch früher für viele Nummern gebundene Ausgaben. Jetzt ist jedoch „Der schöne Reclam-Band" entstanden, der in seinen farbenfreudigen Pappbänden und Ganzleinenbänden den verwöhntesten Ansprüchen genügt. Kein Barockschrank, kein Tisch einer verwöhnten Dame, braucht sich solcher Gabe zu schämen. Da auch die modernsten Dichter und Denker in der Universal-Bibliothek jetzt vertreten sind, erfüllt diese Bücherei mehr denn je den Zweck, allerbeste Literatur zu außergewöhnlich wohlfeilen Preise zu bieten.

Preiswertes Angebot in Pelzwaren

Damen-Pelzkragen
in schwarz und farbig 38.- 32.- 30.- 28.- 22.50 20.- 18.50 **16.-**

Seal elektr.-Kragen und Schals
250.- 195.- 140.- 125.- 105.- 85.- 75.- 70.- 65.- 54.- 45.- **35.-**

Echte Fuchspelze
450.- 375.- 350.- 300.- 250.- 175.- 125.- **85.-**

Echte Wölfe 350.- 250.- 195.- **155.-**

amerik. Opossum . 160.- 130.- 105.- 75.- **68.-**

Pelzhüte 65.- 45.- 35.- 30.- 28.- 25.- 21.- 18.- **12.-**

Echte Skunkskragen 640.- 400.- 300.- 250.- 180.- 175.- 168.- **140.-**

Ferner unterhalte ich große Auswahl in Persianer, austr. Oppossum, Marder, Iltis u. allen anderen Pelzarten.

Pelzjacken zu außergewöhnlich billigen Preisen! Pelzbesätze und einzelne Felle in allen Arten und Farben.

Zahlungserleichterung. **Robert Lippmann, Schwerte** Kürschnerei

---

Heute nachmittag um 2 Uhr entschlief sanft, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Frau unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Elisabeth Schmalhaus

geb. Hackstein

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Hermann Schmalhaus
Herm. Schmalhaus jr.
Heinrich Schmalhaus.

Geisecke u. Schwerte, 2. Nov. 1925

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. Nov., um 2¾ Uhr vom Trauerhause Schulstr. 1, auf dem Friedhof in Geisecke statt. 4909

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Schwerter Turnerschaft
M. d. D. T.

Zur Beerdigung des tödlich verunglückten Turnbruders

Friedrich Schulte-Tillmann

treten die Mitglieder am **Mittwoch**, den 3. Nov., nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal an. Kopfbedeckung: schwarzer Hut, bl. Mütze. 5605 **Der Vorstand.**

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, 4. ds. Mts, vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale bei Wirt **Möller** hier, Westenstraße

1 alter Tisch, 1 Karteikasten, 1 Regal, 40 Schnellhefter, 1 Tisch mit Kopierpresse, 1 Marktwage, 1 Mustertasche

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Der Verkauf findet statt.

Schwerte, 3. Nov. 1925.

Tranich,
Obergerichtsvollzieher in Schwerte. 4708

Moderne

Tanz-Kurse

im **Saal Westfälischer Hof** (Quadbeck) **Schwerte**
Mittwoch, den 4. Novbr.
Schülerkursus höherer Lehranstalten. 6 Uhr Anmeldung und Besprechung. Abendkursus für Anfänger 8 Uhr. Kurse für Fortgeschrittene. Privatzirkel für Ehepaare jeder Zeit.

Bendix jr.
Lehrer der modernen Tanzkunst.
Sohn des ehem. Universitäts- u. Hoftanzlehrer a. D., langjähr. Inh. des Roehlschen Tanzinst. Elberfeld.

Mittwoch, den 4. ds. Mts. vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank 4710

das Fleisch einer Kuh und eines Schweines

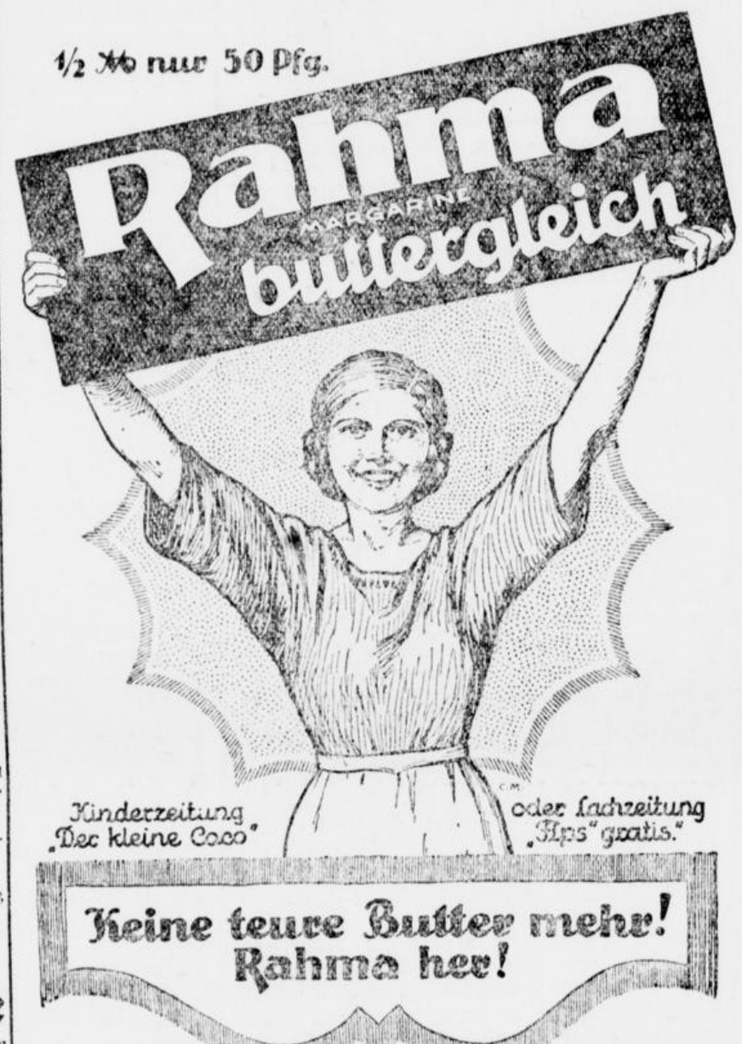
verkauft.

Schlachthofverwaltung

Gut möbliertes 4707

Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Dienstag bis Donnerstag

Die große amerikanische Sensations-Komödie

Die Jagd nach der Goldmine

oder

Eile mit Keile

Die Jagd nach einer Goldmine, um deren Besitz 6 Akte lang gejagt, gehetzt, geritten, geschossen, gebluft und geschwindelt wird. Mit William Russel in der Hauptrolle.

II. Das große Monumentalfilmwerk

Das Veilchen der Kaiserin!

Der Roman eines Blumenmädchens in 1 Vorspiel und 6 Akten. In der Hauptrolle die bekannte spanische Tragödin Raquel Meller. 4 06



Heute nachmittag um 2 Uhr entschlief sanft, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Frau unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Elisabeth Schmalhaus

geb. Hackstein

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Hermann Schmalhaus
Herm. Schmalhaus jr.
Heinrich Schmalhaus.

Geisecke u. Schwerte, 2. Nov. 1925

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. Nov., um 2¾ Uhr vom Trauerhause Schulstr. 1, auf dem Friedhof in Geisecke statt. 4909

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Neuester Zahlenanhang

(Ergänzung zum Taschen-Buch der Sozialversicherung)

erhältlich in der Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte Bahnhofstraße 3.

Ladenlokal

in guter Lage für sofort gesucht.

Offerten unter Nr. 4675 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hautröte

sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten, Hautausschlägen, wie Blütchen, Mitesser, usw. verschwinden durch tägl. Gebrauch der echten

Pferdchenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

Med.-Drog. M. Mehlhose, Drog. Heppe in Westhofen: Drog. Engels.



Eine große Vertrauensfrage

ist der Einkauf von **Obstbäumen u. Sträuchern.**

Bevor Sie etwas kaufen, kommen Sie zu mir und holen sich **kostenlos Rat und Auskunft.** Eine **kurze Beratung** ist mehr wert, wie ein **übereilter, schlechter Einkauf.** Bei Obstbäumen ist das **Beste** stets das **Billigste.**

Josef Kathol

Gartenbaubetrieb, Blumen und Samenhandlung.
Bahnhofstr. 9. Ruf 403

Schwache und skrofulöse Kinder

entwickeln sich hervorragend nach Gebrauch von **Wörishofener-Kinderkalksaft** (Marke „Wöris-Floradix")

Viele Dankschreiben vorliegend.
Nur echt von der Wörishofener Naturheil, Elberfeld.
Bestandteile auf den Packungen angegeben.

Alleinverkauf für Schwerte:

Med.-Drogerie Heppe, Schwerte (Ruhr) Ostenstraße 3

Sämtl. 4687

Stuhlgeflechte

prompt und sauber, **Stück 2.50 Mark** bei

Gustav Scherney

Becke Straße 90.

Die Sachen werden abgeholt und wieder zugestellt.

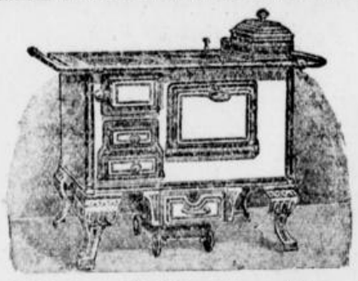
Dankschreiben

Mein Sohn **Heinrich** ist seit Jahren krank. Trotz vielen ärztlichen Bemühungen fand er keine Heilung. Seit einiger Zeit befindet er sich nun in Behandlung des Heilinstituts H. Schröder. Wir haben volles Vertrauen zu ihm. Seine bisherigen Heilerfolge waren sehr gute, und fühle ich mich veranlaßt, Herrn Schröder hiermit meinen besten Dank auszusprechen"

Frau Brand, Oberbecksen.

H. Schröder, Spezialbehandlung in **Nerven-, (Fallsucht), Magen- und Nierenleiden, Hautausschlag**, sowie sämtliche Krankheiten.

Zu sprechen in Schwerte **jeden Mittwoch von 3—5½ Uhr** bei **Fröhling** am Bahnhof.



Kochherde

Ia. Vernickelung. **Nur erste Fabrikate**

kaufen Sie preiswert bei

Fr. Rahlenbeck, Schwerte

Telefon 561 — Ostenstr. 9. 372

Mittwoch beginnt

Wilke's billiger Reste-Verkauf!

Die ungeheure Höhe der Verwaltungsgebühren und Gerichtskosten.

Die Interessenvertretungen der Wirtschaft haben in der letzten Zeit mehrfach auf die ungeheure Höhe der Verwaltungsgebühren hingewiesen und verlangt, daß hier der notwendige Abbau baldigst einsetzt. Von verschiedenen Seiten ist auch darauf hingewiesen worden, daß die Behörden auf der einen Seite von der Wirtschaft den Preisabbau verlangen, während sie nichts tun, um die die Wirtschaft außerordentlich belastenden Gebühren und Kosten in ihrer Höhe zu vermindern. Man kann leider noch nicht feststellen, daß die obrigen Forderungen bei den verantwortlichen Stellen Gehör gefunden haben. Auch nimmt die Oeffentlichkeit nicht das nötige Interesse an dieser so wichtigen Frage. Bei dem größten Teil der Bevölkerung hört man zwar die Klage über die hohen Verwaltungsgebühren und Kosten, doch kümmert man sich weniger darum. Letzteres ist vielfach darauf zurückzuführen, daß man sich ohne praktische Beispiele kaum einen Begriff davon machen kann, wie ungerechtfertigt hoch die Gebühren sind. Vor allem haben die Kosten in Verwaltungsstreitverfahren eine Festsetzung erfahren, die in keiner Weise mehr gerechtfertigt ist. Während im Frieden der Höchstsatz der Kosten in Streitsachen mit dem Stadtausschuß und dem Bezirksausschuß Mk. 40.— betrug, beträgt der heutige 3 bezw. 4 Prozent des Streitobjektes. Dies wirkt sich an einem praktischen Fall, der unlängst in Köln zur Verhandlung kam, in folgender Weise aus:

Ein Gewerbetreibender hatte beim Stadtausschuß den Antrag auf Erteilung der Konzession für den Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen in versiegelten und verkapselten Flaschen gestellt. Da der Stadtausschuß den Antrag ablehnte, ging der Antragsteller zum Bezirksausschuß der jedoch gleichfalls eine ablehnende Stellung einnahm. An Kosten wurden nun dem Antragsteller auferlegt für die erste Instanz, das ist der Stadtausschuß, Mk. 254.— und für die zweite Instanz, das ist der Bezirksausschuß, Mk. 351.— sodaß der Antragsteller insgesamt Mk. 605.— Kosten für den abgewiesenen Antrag bezahlen muß. Nach der alten Kostenberechnung, wie sie im Frieden vorgenommen wurde, wären höchstens Mk. 85.— Kosten entstanden. Man sieht aus diesem praktischen Beispiel, daß die Höhe der Kosten unbedingt überspannt ist, denn für einen einfachen Antrag, zu dem jeder Staatsbürger berechtigt ist und den er stellen muß, wenn er bestimmte Gewerbearten ausüben will, werden Summen berechnet, die in einem derart krassen Mißverhältnis zu den auf die Erledigung des Antrages verwandten Arbeiten stehen, daß von vornherein die mangelnde Berechtigung für für derartige Kosten offenbar ist.

—oo—

Das Dorf in der Heide.

Von Jürgen Uhde.

Eigenwillige Leute haben vor ungenannten Jahren, ein paar tausend Meter von der Stadt entfernt, hier in der Heide und mitten im Holz eine Stätte geschaffen. Die Stadt wurde groß und größer und, wenn die Palinger abends den Dorfwall schlossen, dann meldete der Wächter oft genug ein tausendfaches blankes Schimmern von den eleganten sieben Türmen, den breiten vier Toren und den beiden, dicken Mauern. Es war viel Leben in der Hansestadt. Mit Schiffen und Schuten kam allerlei Volks aus fremden Ländern, und auf den drei Straßen, die durch die Dorfmark auf die Stadt zuliefen, wehte oft genug ein scharfer Wind.

Die Palinger mußten eben hellere Augen, feinere Ohren und gröbere Fäuste aufweisen können als andere Bauern, wenn sie leben und nicht verwehen wollten. Deswegen bauten sie ihr Dorf auch anders, als andere Dörfer. Deswegen bauten sie aus einem „Nun gerade" heraus, so fest und sicher, wie nur ein wagrischer Bauer zu richten weiß.

Sie ließen den Fuhrenwald, wie er war, und wenn sie sich einmal um ihn kümmerten, dann pflanzten sie Dorn und Schlehen und Knickholz, und zogen Gräben über die Wege. Und der Wald wurde dicht, so dicht, daß ein nackter Mann sich meist kaum durch ihn finden konnte, wenn es ihm einmal daran lag, die Wege zu meiden. Wie ein Kreis lag der Wald um das Dorf, aber berühren sollte er es nur an einer Stelle, die an das feste Tor heranstieß. Ringsanders lag das Feld auf tausend Tagewerke frei, wo es sich nicht mit der Heide herumschlug. Immerhin war Land genug da, um nicht hungern zu müssen, und Heide genug, um Distanz zu gewinnen: zwischen der hansischen Welt und der heidnischen, zwischen dem Kaufmann und dem Bauern. Und der Wald hatte Augen, um auf die fahrenden Völker zu achten.

Je größer die Stadt wurde, je klüger die Ratsherren sprachen, je aufgeklärter das Bürgertum wurde, desto mehr lagerte sich mit dem Wald die Legende um die vierundzwanzig freie Hufen, desto eigenwilliger, konservativer wurden die Bauern. Zweimal waren sie glatt überrannt; das erstemal, als die Oboriten von Starigrad her in den Osten verritten, das zweitemal, als die Pommerschen nach Lübeck wollten. Und beide Male kämpften die Gebliebenen neue Stätten aus dem Boden, dem ersten ähnlich. Nur daß die neuen Stätten immer noch zäher dem Boden verwachsen erschienen und immer gefesteter wurden und stärker. Wenn die Palinger nun auch keinen Fremden zu sich ließen, so ritten sie doch oft genug durch die Heide, wenn es draußen mulmig war. Und sie wußten sich Kunde zu schaffen, Kunde und Respekt.

Mit der Zeit kamen sie in Verruf. Sie lagen mehr denn je im Sattel, auf der Heide, im Bruch, ritten die Trave zur Ostsee hinauf und kündeten die Wackenitz bis nach Racisborg aus. Dazwischen blieben sie aber immer wieder an ihrer Scholle, schmückten ihr Dorf, und das in einer Art, die im Lande ihresgleichen suchte. So schufen sie mit der Zeit eine brauchbare Ackerkrume inmitten von Bruch und Düne und hoher Heide, und damit schufen sie auch einen Menschenstamm, der zusammenhielt wie gehämmerter Stahl, und der aus seiner Scholle wuchs, wie Eichen im Bruch.

Als dann der großen Stadt die Luft ausging, als sie kleiner wurde, bürgerlich, eng, ernteten die Palinger den Lohn für ihre Freiheit. Sie blieben abseits, ein freies, Mecklenburger Dorf, wie es wenige im Lande gab. Und das sind sie geblieben bis auf diesen Tag, und das werden sie bleiben, so lange es noch freie Dörfer gibt und freies, unbezwungenes Land!

Wenn einer heute durch das bunte Dorf geritten kommt, dann wird er seine Freude haben an dem farbenfrohen Charakterbild, das im Grunde ganz dasselbe ist, wie damals, als die Pommerschen vor Lübeck lagen.

Von den Wällen ist nichts mehr zu sehen, der Graben fließt nur noch hier und da zur Beeke, oder versandet in Tümpeln. Der Wald hat sich verflüchtet, ist zersplittert und gerodet, und die Heide liegt da, als ob auf ihr nie ein Bleibengel über Knechtsköpfen und Ritterschädeln getanzt hätte. Die Kämpfe, die heute den Palingern zu schaffen machen, sind anders geartet. Die groben, schweren Hochöfenschlote, die ihnen hinter dem Lockwischer Bruch von der Trave her drohen, reden die Sprache eines anderen Kampfes, unmännlich und doch gigantisch, unblutig, dennoch auf Tod und Leben angelegt. Sie haben sich eng aneinander gedrängt, die Industrie, der Handel und der Bauernstand in der Ecke.

Und hätten die Palinger nicht den starken Eigenwillen derer, die ihnen die Bleibengel an den Wänden ihrer Deelen vermachten, schon mit der Muttermilch und in den ersten Kinderspielen auf der hohen Heide samt und sonders in sich groß gezogen, — wer weiß, wie bunt es dann im bunten Dorfe stände!

So ist es denn eine Siedlung aus lauter Opposition geworden, dies Palinger Dorf, und ausgeschmückt mit allem Bunten einer ehrfurchtsvoll aus ferner Zeit genommenen starren Ueberlieferung. Auf den Scheunentüren warnen alterübertommene Zeichen, über den Tannen spielen rote und grüne Scheiben spöttisch mit dem Tageslicht, die Dächer sind von buntem, ehrfurchtsaltem Flickwerk mürrisch überwacht und an den Giebeln halten überkreuz gelegte braune und weiße Pferde Wacht. Das ist der barsche, eckige Grundton, der aus den vierundzwanzig vollen Hufen spricht und dem die Katen sich gehorsam beugen. Nur einer macht eine Ausnahme: das ist der Krug, der an der Ecke nach der Waldung liegt. Er ist fröhlich, aber derb geartet in dem Ziegel seines Schindeldaches, in dem Klopfring seiner Missentür, dem bleiverglasten Antlitz seiner Fenster und dem Lindenbaum, der sie beschattet. Sie sind alle lebendig erschaffene Gestalten, die Palinger Häuser, und der Krug ist die behäbigste von ihnen, wie ein Narr aus dem Glaubenskriege, der im Ernstfall aber ernst war mit den Männern. Eine Kirche hat im Dorfe nie gestanden, obschon die BauernGeld genug in ihren bunten Truhen bargen, sie zu bauen. Vielleicht war niemals die Rede davon. Die Palinger vergessen nicht so leicht, wie andere Männer.

Wenn sie darum auch ernst sind und zuweilen schwermütig: Humor haben sie darum doch und Sinn für Behaglichkeit auch. Ihre Gärten sind frisch und sauber nach der Straße zugewandt und Heiderosen blühen dort, wie man sie anderswo nicht sieht. Man weiß eigentlich nie, wann es dort am schönsten ist: im Frühjahr, wenn die Siringen, die Kirschen, Aepfel, Vergißmeinnicht usw. um die Wette blühen; im Sommer, wenn aus jedem Scheunentor der Reichtum schwerer Ernte atmet; im Herbst, wenn die Heide rot wird in der Erinnerung ans Sterben und ihren Widerschein auf den Dielen spiegelt, an denen die Bleibengel hängen, oder im Winter, wenn die tiefgedeckten Hütten sich tief in die windige Landschaft ducken, als seien sie nun wieder eins mit ihr.

Die Legende hat hier, so bunt die Geschichte derer zu Palingen meistens auch war, eine Form angenommen, wie man sie selten einmal findet: knapp, gehaltvoll, farbenreich und manchmal von schwermütiger Satire, aber niemals sentimental. Da gibt es einen Bitterkolk und einen Dornenbusch, einen Reuterburg, einen Tatendamm und eine nasse Heide, von der aber niemand zu wissen vorgibt, wovon sie jemals naß gewesen sei. Abseits vom Dorf stehen bei einem steinlosen Sachsengrab ein paar Weiden; die Stätte nennt man Bürgerkreuz. Ihr gegenüber liegt der Schimmelberg mit dem Feuerstein, einem alten, durchbrochenen Felsen, der dem, der ihn nicht bei Namen kennt, nicht ohne weiteres von sich zu reden weiß.

Wie denn im bunten Dorf nicht mehr geredet wird, als nötig ist. Die Phantasie der Palinger Bauern ist groß, aber heimlich, und ihre Philosophie ist mit Himmel und Erde erschöpft. Vor allem „Erde". Denn, wie der Himmel nach altem Glauben seine Stütze auf der Erde hat, so wächst auch das, was dem bunten Dorf seine tiefe, herrische Seele verleiht und die Einheit zwischen Stein und Mann und Pferd und Haus gleich einem Strom unmittelbar aus der Scholle empor. Sie sind immer frei gewesen, oft ganz allein, die Vierundzwanzig mit den großen Fäusten und dem groben Schritt, und hätten es nimmer vermocht, sich zu halten, wenn nicht die Erde das gegeben hätte, gern und unermessen reichlich, was die Kirchen von Lübeck besessen.

Vielleicht hat auch die Klugheit mitgesprochen, als die Palinger ihr Dorf so freundlich wirken ließen und so bunt. —

Sie sind heute friedliche Leute geworden, musterhaft in ihrer Ordnung, in der Pflege ihrer Feldmark, in der Aufzucht ihres Viehstapels und in der Sauberkeit ihrer Gehöfte. Aus der Stadt kommen nur selten einmal die Bürger dorthin; die Heide ist ihnen zu öde, außer, wenn sie blüht. Aber auch dann kommt es nur selten einmal vor, daß sich eine Schulklasse bis in den Palinger Dorftrug verliert. Die Bauern aus dem bunten Dorf gehen ihren Weg, sagen nicht mehr, als eben nötig ist, weisen im Notfall ab und laden niemals ein. Ihnen ist es recht, wenn die Lübschen von der Heide westwärts in die Laver Forsten laufen oder ostwärts an den Ratzeburger See.

Nur wenn einer zu Pferde kommt, und sich im Krug als ihresgleichen gibt, oder zu Fuß und zeigt, daß er arbeiten kann, tauen sie auf und geben sich so, wie sie sind. Das einzige, was die Palinger an Gästen gern sehen, sind Soldaten, und davon kommen genug durch das Dorf. Denn seit zwei Menschenaltern gehört die hohe Heide der Infanterie, die dort tagtäglich exerziert, die ihre Gewehre auf dem Dorfplatz zusammenstellt und ihre Pferde aus den Krippen füttert, die vor dem Krug seit alten Zeiten stehen. Das Soldatische paßt zu den Bauern vom bunten Dorf. Sie sind immer gute Soldaten gewesen, ordentlich und genau im Frieden, und an der Front so scharf wie Saubunde, die auf der Fährte liegen, deren Witterung überkommenen Instinkt in ihnen wirken ließ.

So ist denn jeder Krieg, dessen Signale über die Firste des bunten Dorfes hinschrien, zu einer Art Opfer geworden für die Bewohner, denen Opferwille, männlich begriffen und gerade getragen, eine Ursprungsleidenschaft bedeutet. Noch in jedes Haus rief die Schleiereule hinein, wenn draußen Krieg im wilden Raume tobte. Im Glaubenskrieg blieben die Toten zwar meist vor den eigenen Türen liegen oder doch auf der benachbarten Heide und an den Wällen vorm Dorf. Aber schon ein Jahrhundert später wurden zwei Palinger Jungen bei Zorndorf und Hochkirch vom Sattel geschossen. Einer blieb bei Probstheida, noch einer bei Lützen. Sogar bei Idstedt fochten drei Palinger Knechte, Bauernsöhne, die ihr Blut nicht mehr in Ruhe ließ, als das Rumoren neben in Holsten begann. Bei Mars la Tour und St. Privat waren es wieder sogar vier und im großen Kriege stand das halbe Dorf vorm Feind, so fest davor, daß nur die wenigsten gesund nach Hause kamen und vier von vierundzwanzig Hufen den Besitzer wechselten. Die neuen Leute waren aber samt und sonders aus dem Dorf, das keine Fremden in sich leben läßt.

Das Gesicht der hageren Herren dort ist heute nicht anders, als zu Luthers und des Schweden Tagen. Und die Gesinnung ist die gleiche: zäh und eigenwillig, und in fortwährendem Kampf mit der Zeit und ganz besonders mit der Technik.

Sie haben die beste Jagd auf Meilen ringsum und jagen wenig oder nie. Als aber der Antrag zur Beratung stand, die Jagd an einen Städter zu verpachten, war nur eine einzige Stimme dafür und dreiundzwanzig andere dagegen. Sie haben Petroleum in ihrem Acker, und wissen das auch. Wenn aber eines Tages der Bauer, dem das betreffende Stück gehört, nur einen Morgen an die Industrie verkaufte, dann lägen andern Tages die Scherben ihm vor allen Türen.

So sind die Leute aus dem bunten Dorf, das einsam in der Heide liegt, die sich in schweres, reichgenutztes Land voll Siedlungen, Großgrundbesitz und Industrie verloren hat: eigenwillig und zäh, aber geduldig und zu Zeiten stürmisch und groß im Hang zu der Scholle, die das Blut von ihren Vätern und den Samen ihrer Kinder trägt. —

Das bunte Dorf ist unbezwungen, unberührt. Und wird es bleiben bis zum fernsten Tag. Vielleicht bis eines Nachts das Meer sich wieder die Gelände nimmt, die ihm in grauer Zeit zu Willen waren. Denn Menschen zwingen die Palinger nicht, die soviel Fehden und Nöte bestanden. Und so hat es denn wohl noch eine lange Geschichte vor Augen, das unberührte, bunte Dorf.

—oo—

In der Heideblüte.

Von Fischer-Friesenhausen.

Ich ging in der Heide
So ganz allein,
Suchte vor Freude
Den Sonnenschein . . .

Es summten die Käfer
Im Sonnenschein —
Der alte Schäfer
Zog querheidein . . .

Im rotroten Kleide
Ein Mägdelein
Ging durch die Heide
Im Sonnenschein . . .

Das mochte die Kleine
Des Schäfers sein . . .
Seine und meine . . .
. . . Der Sonnenschein . . .!

—oo—

Natur und Geist.

Skizze von Prof. D. Dr. Dennert-Godesberg.

NG. **„Die unwandelbaren Naturgesetze"** mußten schon oft herhalten, um gegen den Gottes- und Wunderglauben zu zeugen. Das ist nun schon an sich eine grobe Gedankenlosigkeit, weil unser Gott selbstverständlich ein Gott der Ordnung ist und daher keine wankenden Gesetze gegeben haben kann. Nun liegt die Sache aber so, daß man, bevor man von „unwandelbaren" Naturgesetzen redet, sich doch wohl erst einmal klar machen muß, was für uns eigentlich die „Naturgesetze" sind. Wenn man es klar durchdenkt, so wird man nicht umhin können zu sagen: die Naturgesetze sind der Ausdruck unseres jeweiligen Wissens von der Natur. Und die sollen unwandelbar sein? Jede Seite der Geschichte der Naturwissenschaft zeigt uns, daß diese einer ständigen Entwicklung, einer fortdauernden Anderung der Meinungen ausgesetzt ist. Das soll natürlich kein Tadel sein; es ist vielmehr in der Natur der Sache begründet, und ein echter Naturforscher ist sich dessen stets bewußt. Aber was sicherlich daraus folgt, ist, daß wir Menschen jedenfalls nicht die geringste Berechtigung haben, von den von uns erkannten „Naturgesetzen" aus irgendwelche schwerwiegende Schlüsse in Glaubenssachen zu ziehen. — Was es mir mit der Unwandelbarkeit der „Naturgesetze" auf sich hat, das zeigt recht deutlich folgendes Beispiel: Ein solches Gesetz lautet: „Die Wärme dehnt alle Körper aus"; aber nun wird gerade einer der verbreitesten Körper, das Wasser, in gewissen Grenzen von der Wärme nicht ausgedehnt, sondern im Gegenteil zusammengezogen. Jenes Gesetz ist also nicht unwandelbar." Aber für das Wasser ist sein Ausnahmeverhalten dann doch „unwandelbar". Gott ist auch hier ein Gott der Ordnung, und zwar aus guten Gründen; denn ohne jenen Ausnahmefall des Wassers wäre bekanntlich Leben dauernd nur auf einem recht kleinen Gebiet der Erde möglich. Davon ein andersmal, hier sollte nur festgestellt werden, einmal, daß die Unwandelbarkeit der Naturgesetze im Munde der Menschen ein Torheit ist, und sodann, daß die Abwandelung eines Naturgesetzes unter Umständen selbst eine Gesetzmäßigkeit werden kann, nämlich dann, wenn höhere Interessen — wie die des Lebens — es etwa fordern.

Die große
Spielwaren-Ausstellung
ist eröffnet
in
C Schaulenstern!



DORTMUND

Qualitäts Betten und Bettfedern
gute Federn, p. Pfd. 1.— M. an, kaufen Sie bei: 4718
Westf. Tuch- u. Textil-Versandhaus, G. m. b. H.
Hagener Straße 5.

Großer, neuer 4689
Eisschrank
billig zu verkaufen.
Prima
Stalldünger
abzugeben.
Hotel Jungesblut.

Verschließbare
Werkstelle
oder auch als 4692
Lagerraum
mit Regalen, in der Bismarckstraße sofort zu verm.
E. Homel
Schwerte.

Möbliertes Zimmer
an anständigen Herrn
sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 4693

Gebr. Kaufmann

Akt.-Ges.

Dortmund

Unser großer

Herbst-Strumpfverkauf

Der größte und bedeutsamste Strumpfverkauf des Jahres!

Unsere Standard-Marken!

Qualitäten, die sich als unbedingt solide erprobt haben!

Damenstrumpf
Baumwolle, verstärkte Ferse und Spitze, schwarz 0.55

Damenstrumpf
prima Makko, Doppelsohle, Hochferse, schwarz 0.95

Damenstrumpf
mit Makkoglanz, gute Qual, Doppelsohle und Hochferse, schwarz und braun . . . 1.25

Damenstrumpf
Baumwolle, schwere Qualität, Doppelsohle, Hochferse, schwarz 1.65

Damenstrumpf
Doppelsohle, Hochferse, schwarz und farbig, prima Makko, schwere Ware . . . 1.95

Seidenflor

Damenstrumpf Seidenflor, extra fein, Doppelsohle, Hochferse, schwarz . . . 1.65

Damenstrumpf prima Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, schwarz u. farbig sortiert 1.95

Damenstrumpf Seidenflor, unsere altbewährte Qualität Ruth, mit Doppelsohle, Hochferse, schwarz und alle Modefarben 2.60

Kunstseide

Damenstrumpf Kunstseide, gute Qual., Doppelsohle, Hochferse, farbig 2.45

Damenstrumpf Kunstseide, bestererprobte Qualität. Doppelsohle, Hochferse, schwarz und alle Mode-farben 3.90

Damenstrumpf Kunstseide, allerfeinste Ware, beste Qual., in allen aparten Farben 4.25

Reine Seide.

Damenstrumpf
Trama-Seide, feinste Qualität, Doppelsohle, Hochferse, in aparten Farben 4.90

Damenstrumpf
prima Seide, gute Qualität, Doppelsohle, Hochferse, schwarz und alle Modefarben 5.75

Reine Wolle.

Damenstrumpf
reine Wolle, gewebt, schwere Ware, Doppelsohle, Hochferse, farbig sortiert . 3.75

Damenstrumpf
reine Wolle, gewebt, beste Qualität, Doppelsohle, Hochferse, schwarz und farbig . . 4.75

Herren-Socken.

Herren-Schweiß-Socke grau 0.48

Herren-Socke Baumwolle, kräftige Ware, verstärkte Ferse und Spitze, schwarz und farbig 0.60

Herren-Socke Baumwolle, gute Qualität Doppelsohle, Hochferse, schwarz und farbig . . 0.95

Herren-Socke Baumwolle, farb. kariert, sol. Ware 1.25

Herren-Socke Baumwolle, farb., mod Karo . . 1.55

Herren-Socke Wolle platiert, solide Qual., farbig 1.80

Herren-Socke prima Seidenflor, farbig kariert. . 2.25

Herren-Socke reine Wolle, gewebt, farbig meliert, Doppelsohle, hochfein 2.95

Seltene Gelegenheitsposten, ganz erheblich unter Preis

Posten 1

Damenstrumpf feinster Seidenflor, bester Ersatz für Seide, unsere langjährig bekannte „Anoka"-Qualität in farbig

Qualität I Jedes Paar . . . . . 1.45 (Sonstiger Preis 3.60)

Qualität II Jedes Paar . . . . . 1.95 (Sonstiger Preis 4.20)

Posten 2

Damenstrumpf Kunstseide, Ia Qual, mit kleinen, unscheinbaren Schönheitsfehlern in viel. Farben

Qualität I Jedes Paar . . . . . 1.65 (Sonstiger Preis 2.75)

Qualität II Jede Paar . . . . . 2.25 (Sonstiger Preis 3.90)

Qualität III Jedes Paar . . . . . 3.75 (Sonstiger Preis 5.75)

Posten 3

Damenstrumpf
reine Wolle, ganzer Fuß doppeltgestrickt, schwarz 2.75 (Sonstiger Preis 3.90)

Posten 4

Herrensocke
Ia Seidenflor, kräftige Qual. farbig gestreift . . . . 1.65 (Sonstiger Preis 2.95)

Posten 5

Herrensocke
reine Wolle, gewebt, Ia. Qual, Doppels., Hochf. schw. 1.75 (Sonstiger Preis 3.25)

Posten 6

Kinderstrumpf Baumwolle, 1×1 gestrickt, prima Qualität, farbig, extra billig . .

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	0.70	0.80	0.90	1.00	1.10	1.20	1.30	1.40	1.50	1.60

Kinderstrumpf reine Wolle, gewebt, solide Ware, farbig, besonders preiswert . . .

Größe	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	1.00	1.25	1.50	1.75	2.00	2.25	2.50	2.75	3.00	3.25	3.50

Nach wie vor biete ich Ihnen
die größte Auswahl
in elektrischen **Kronen, Zuglampen, Tisch- und Nachtischlampen**, sowie allen einschlägigen Artikeln dieser Branche.
Alabasterschalen, echte und imitiert sehr preiswert!
Karl Brühmann, Ostenstr. 20

Familiendrucksachen
werden innerhalb kürzester Frist sauber und preiswert geliefert von
Typomotor Zeitung
(Carl Braus)



Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen Nur dadurch, daß ich „Goliath-Sohlen" verwende. (Mit gold. Medaille prämiiert). Diese Sohlen haben anerkannt eine **zwei- bis dreifach längere Haltbarkeit** wie gewöhnliche Sohlen und sind trotzdem nicht teurer. Auf Wunsch auch andere Ledersohlen zu allerbilligsten Tagespreisen.
— Auf eilige Arbeit kann gewartet werden. —
Anfertigung von orthopäd. Fußbekleidung unter Garantie bester Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.
Heinr. Hitzegrad
Schuhmachermeister
Senningsweg 26.

Naturheilverein „KNEIPP", Schwerte

Vortrag 4688

des Herrn Bonifaz Reile aus Bad Wörishofen

über die Wasserkur nach Kneipp bei Magen- und Darmkrankeiten

am Mittwoch, den 4. Nov. 1925, abends 8 Uhr im Saale des Hotel Ostermann (Specht), Hüsingstr. 2
Eintritt 30 Pfg. DER VORSTAND

Kölling's Sonder-Verkaufs-Tage

bieten eine riesige Auswahl guter Qualitätsware in

Teppichen, Läuferstoffen, Tisch- und Divandecken, Dekorationsstoffen, Linoleum-Teppichen, Läufern u. Vorlagen

staunend billig.

Überzeugen Sie sich durch unverbindliche Besichtigung meines Lagers von meiner Leistungsfähigkeit!

Markt 3 Jos. Kölling, Schwerte Markt 3